

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Deutschlandsche Nachrichten Dresden
Fernsprecher-Sammelnummer: 25 241
Nur für Nachgeschriften: 20 011

Bezugs-Gebühr vom 16. bis 31. Januar 1928 bei tgl. zweimaliger Ausstellung frei Haus 1.50 Mk.

Einzelpreis 10 Pfennig

Anzeigen-Preise: Rabatt 15 % abweichen 25 Pf., die 10 mm breite Anklammezeile 200 Pf.
außerhalb 100 Pf. Öffentliche Gebühr 10 Pf. Ausw. Autokl. gegen Vorauszahlung.

Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe „Dresdner Nachrichten“ zulässig. Unverlangte Schriftstücke werden nicht aufbewahrt.

Schriftleitung und Hauptgeschäftsstelle:

Marienstraße 38 42

Druck u. Verlag von Vierpich & Reichardt in Dresden
Postleitzahl-Konto 1068 Dresden

Ein Programm zur Lösung der Agrarkrise. Einmalige Reichsbeihilfe für die Länder zur Deckung der Kosten des Schulgesetzes.

Teilnahme im Interfraktionellen Ausschuss

Berlin, 24. Januar. Die deutsch-nationale Pressestelle teilt mit:

Die Verhandlungen über die Behebung der Agrarkrise wurden heute früh im Interfraktionellen Ausschuss der Regierungsparteien des Reichstags unter Teilnahme des Reichsfinanzministers Dr. Röhler fortgesetzt. Das Ergebnis dieser Verhandlung war die Übereinstimmung über nachstehendes Programm:

1. Auf neuerrichtetem Gebiete wurde die Zustimmung des Reichsfinanzministers zu den von Seiten der Reichsregierung als möglich angesehenen Maßnahmen erreicht. Die Rahmenfeste für die Einkommen- und Umsatzsteuer für die nichtbuchführenden Landwirte werden bei den Abschlüssen und Rentenzahlungen der Abschlagslage angehoben. Die Kosten für Zinssen und Zinsstände sollen niedergezögert werden. Bei einzelnen Pfändungen soll sichergestellt werden, dass die Befreiung berücksichtigt wird, wonach die Weiterführung des Betriebs nicht gestört werden darf.

2. In der Frage der Übernahme der Rentenbankgrundschulden werden die Verhandlungen unter Zeichnung des Rentenbankkreditinstituts, der Preußenkasse, sowie des preußischen Landwirtschafts- und Finanzministers nachmittags fortgesetzt werden. Hierbei wird die Frage der Zwischenkreditgewährung durch das Reich für die eingetragenen Genossenschaftskredite und die Einführung der Umwandlung durch Auslandsanleihen zur Entscheidung gestellt werden.

Bei der Lage des Reiches steht der Reichsregierung nur der Rückgriff auf die im Reichsbudget vorgesehene Vergabe von Schätzwechseln bis zur Höhe von 400 Millionen Reichsmark offen. Für die Schätzwechsel ist die Aufnahmefähigkeit des Außenmarktes erst zu prüfen, so dass eine unmittelbare Entlastungsmöglichkeit bei allem guten Willen der Reichsregierung von Faktoren abhängt, die sie nicht beeinflussen kann.

In Regierungskreisen herrschte Klarheit darüber, dass durch diese Maßnahmen die Landwirtschaft lediglich aufgebaut, aber noch nicht wieder rentabel gemacht werde. So weit gelegliche Maßnahmen hierzu führen können, ist eine Änderung der zoll- und handelspolitischen Haltung des

Reiches unumgänglich. Deshalb sehen die Forderungen auch eine Widerholung des Reichsfleischkontingents und entsprechende Grenzverträge für lebendiges Vieh, sowie auch die Bereitstellung von Mitteln zu einer Absatzregelung und Produktionsverbilligung auf dem Gebiet des Schweinemärktes in Gestalt des Pauschalsummens aus Vieh- und Fleischexport.

Die gestern verbreiteten Nachrichten von Unstimmigkeiten zwischen Landwirtschaft und Finanzminister sind ungutstellend. Der Reichsfinanzminister steht, wie sich das im ganzen Verlauf der Verhandlungen gezeigt hat, der Not der Landwirtschaft mit verständnisvoller Teilnahme gegenüber.

Volkschlüsse der Landwirtschaft.

Das Ergebnis der Landbundsführertagung in Berlin.

Berlin, 24. Januar. Die am 23. Januar in Berlin versammelten Landbundsführer von Brandenburg, Pommern, Schlesien, Oberbayern, Oldenburg, Thüringen, Hannover, Hessen-Nassau, Schleswig-Holstein, Mecklenburg-Schwerin, Mecklenburg-Strelitz, Hansestädte Lübeck und Hamburg, Anhalt, Preußen Sachsen, Westfalen und Provinz Sachsen veröffentlichten eine Erklärung, in der es heißt:

1. Wir dulden keine Einfuhr landwirtschaftlicher Erzeugnisse, die wir auf eigener Scholle hervorbringen können, insbesondere nicht den Abschluss eines polnischen Handelsvertrages, der nur auf Kosten der Landwirtschaft, besonders auf Kosten der Kleinlandwirte und der Landarbeiter, abgeschlossen werden kann.

2. Wir werden unsere Betriebe so schnell, wie die Wirtschaftsform des einzelnen Betriebes es erlaubt, auf die einfache Form umstellen. Der Zuckerrübenbau wird so weit unterbleiben, als nicht genügend jährlige Arbeitskräfte zur Verfügung gestellt werden.

3. Wir stehen zu allen von uns eingegangenen Verträllungen, können aber Abnahmen aus Westfalen, Niedersachsen und Abgaben nur noch aus den auskommenden Erringenissen des Betriebes zahlen. Wir werden alles daran setzen, ausreichende Löhne für unsere Arbeiter und Angestellten sicherzustellen.

4. Gegen eine zwangsweise Verriegelung aus landwirtschaftlicher Substanz werden wir von Fall zu Fall die unbedingt erscheinenden Maßnahmen ergreifen.

Die Gültigkeit der letzten sächsischen Landtagswahl.

Von Landgerichtspräsident Dr. Wagner, Leipzig.

Die bekannte Entscheidung des Staatsgerichtshofes über die Ungültigkeit einiger Bestimmungen in den Wahlgesetzen einiger kleiner deutscher Länder hat vor Weihnachten in der laufenden Sitzung der Presse zu einer Ausprache darüber geführt, ob die lege ländliche Landtagswahl gültig, und die vom Landtag beschlossenen Gesetze wirksam seien. Die Erörterung war dann zur Ruhe gekommen. Jetzt hat die Anrufung des Staatsgerichtshofes durch die ländliche Zentrumspartei Anlass zu einer weiteren Erörterung gegeben.

Rechtlich ist an Sachen folgendes zu bemerken:

1. Das Urteil wirkt nur zwischen den Parteien selbst; also hatte das bisher ergangene Urteil keine Rechtskraft für Sachsen.

2. Die Richtigkeit der Entscheidung wird, soweit sie das Erfordernis einer Zahlung von 3000 Mark betrifft, von namhaften Juristen, vor allem politisch tätigen, bevestigt, und es ist nicht völlig ausgeschlossen, dass der Staatsgerichtshof insofern bei einer weiteren Entscheidung seinen Standpunkt ändert.

3. In den Ländern, die durch das Urteil betroffen wurden, waren die Wahlen des Landesparlaments noch nicht geprüft und nicht für gültig erklärt. Deshalb mussten die Einsprüche geprüft werden. Auch waren dort Wahlvorschläge wegen Nichtzahlung des Vorabes unterblieben.

4. Nach Artikel 7 der sächsischen Verfassung entscheidet der Landtag selbst über die Gültigkeit der Wahl. Der Landtag hat nach allgemeinen Grundlagen dabei von Amts wegen zu prüfen, ob die gesetzlichen Bestimmungen beobachtet worden sind, weiterhin auch etwaige Wahlproteste zu prüfen. Eine Frist für die Einreichung der Wahlproteste ist nicht gelegt. Daher können die Proteste bis zur Bekanntmachung des Landtages über die Gültigkeit eingereicht werden. Proteste, die nach der Bekanntmachung eingebracht werden, sind verboten und können nicht mehr beachtet werden. Denn die Bekanntmachung des Landtages über die Gültigkeit der Wahl ist eine endgültige. Es widerspricht allen staatsrechtlichen Grundlagen, über die Gültigkeit einer Parlamentswahl mehrmals zu entscheiden. Sonst müsste ja auch eine Wahl, die für ungültig erklärt ist, nachträglich wieder für gültig erklärt werden können.

Der leibige Sächsische Landtag hat die Wahlen geprüft und in seiner Sitzung vom 18. März 1927 die Wahlen für gültig erklärt, und zwar nicht nur die Wahlen im einzelnen, sondern auch die Wahlen als ganzes. Ein sozialdemokratischer Antrag, die Wahlen im ganzen für ungültig zu erklären, wurde abgelehnt.

Damit ist die Wahl für gültig erklärt, und an der Wirkungszeit des Landtages kann kein Zweifel sein.

5. Eine andere Aussicht könnte nur dann mit Erfolg gestellt werden, wenn das sächsische Wahlgesetz in seinen die Gesamtheit der Wähler berührenden Grundlagen ungültig wäre. Hätte z. B. der leibige Landtag durch ein neues Wahlgesetz das Dreifachwahlrecht eingeführt, so ist kein Zweifel, dass ein nach diesem Wahlrecht gewählter Landtag ungültig gewesen und auch nicht berechtigt gewesen wäre, sich selbst für gültig zu erklären.

Das sächsische Wahlgesetz ist aber im seinen allgemeinen Grundlagen gültig und im Einklang mit der Reichsverfassung. Als die Bestimmung eingeschafft wurde, dass Parteien, die noch keinen Sitzen im Landtag hatten, einen Vorabvorschuss von 3000 Mark zu hinterlegen hätten, wenn ihre Listen zugelassen werden sollten, hat die Regierung zuvor bei der Reichsregierung angefragt, und sowohl das Reichsjustizamt wie das Reichsministerium des Innern hat diese Bestimmung für unbedenklich erklärt. Kein Mensch in Sachsen hat an ihrer Wirksamkeit gezweifelt.

Wenn daher die eine einzige Bestimmung vom Staatsgerichtshof für ungültig erklärt werden sollte, so bleibt doch das Wahlgesetz im übrigen gültig. Diese eine Bestimmung ist auch nicht geeignet, die Gesamtheit der Wähler zu beeinträchtigen, sondern nur einen geringen Teil von ihnen, und ob eine solche Beeinträchtigung tatsächlich vorgelegen hat, bedarf er noch der besonderen Prüfung.

Es liegt sonst unter keinen Umständen eine absolute Richtigkeit des Wahlgesetzes und des auf Grund dieses Wahlgesetzes gewählten Landtages vor, sondern man kann nur sagen, dass die Wahlen relativ richtig sind, d. h. dass sie angenommen werden können von einer Partei, die sich durch die Bestimmung benachteiligt fühlt, das aber dann immer erst geprüft und festgestellt werden muss, ob infolge dieser einzelnen Bestimmung der Landtag anders untermischt ist, als es ohne diese Bestimmung wäre. Der Landtag selbst besteht zu 2/3 zu Recht, und es ist seine Aufgabe, diese Prüfung vorzunehmen.

Wenn er die Wahlen nicht schon für gültig erklärt hätte, und daher in der Panne wäre, diesen Punkt jetzt noch zu prüfen, so würde das Ergebnis für Sachsen ein negatives sein.

Die Kosten des Schulgesetzes.

Einmalige Beihilfe des Reichs zugesagt.

Berlin, 24. Januar. Der Bildungsanschlag des Reichsrates begann heute die Debatte über die §§ 19 und 20 des Reichsfinanzministers v. Neudell gab folgende Erklärung ab: Die Umfrage über die mutmaßliche Höhe der Kosten, die die Durchführung des Reichsschulgesetzes möglicherweise verursachen wird, hat die schon vertretenen Ausschüsse der Reichsregierung, das es sehr schwer, wenn nicht unmöglich sei, diese Kosten zu schätzen, bestätigt. Die Untersuchungen in den Ländern haben, soweit sie nicht die Angabe von Zahlen überhaupt für möglich erklären, mehr oder weniger nachdrücklich bestont, dass den von Ihnen vorgenommenen Schätzungen eine starke Unsicherheit anhaute, da es völlig unmöglich sei, vorher zu sagen, ob und in welchem Umfang die Erziehungsberechtigten von ihrem Recht, die Einrichtung von Schulen zu beantragen, Gebrauch machen und wieviel die Genehmigung solcher Anträge finanzielle Auswirkungen haben werde.

Die Reichsregierung bestreitet nicht, dass die Einführung des Gesetzes den Ländern und Gemeinden, denen die Aufbringung der Schulosten obliegt, Mehrkosten verursachen kann. Angesichts der gespannten Finanzlage der Länder und Gemeinden ist sie bereit, den Ländern eine einmalige Beihilfe bis zu 30 Millionen Mark in Aussicht zu stellen.

Diese Beihilfe soll in erster Linie dazu dienen, die Überleitung der zurzeit bestehenden Schulverhältnisse, namentlich auch in leistungsschwachen Schulgemeinden in den neuen Rechtszustand zu erleichtern. Ein voller Erfolg der Kosten, die die Durchführung des Reichsschulgesetzes etwa erfordert, insbesondere eine Beteiligung des Reiches an den Laufenden Mehrkosten für das Volksschulwesen, muß nicht nur aus grundsätzlichen Erwägungen, sondern auch deshalb abgesehen werden, weil es kaum möglich sein wird, Kosten, die auf Grund der Durchführung des Schulgesetzes erwachsen, von denjenigen Ausgaben zu trennen, die das in stetiger Entwicklung befindliche Volksschulwesen auch ohne den Erfolg dieses Gesetzes verursachen wird.

Da sich nicht vorhersehen lässt, wann den Ländern und Gemeinden erstmals besondere Kosten erwachsen, und welches Ausmaß sie in den verschiedenen Gebieten erreichen, so ist vorausgegangen, dass das Nähere über die Art der Verteilung von der Reichsregierung im Inneren mit dem Reichsrat festgelegt wird. Der Minister erklärte dann weiter, es sei sicher, wenn nicht unmöglich, genaue Unterslagen für die Kosten, wenn nicht unmöglich, genaue Unterslagen für die Kosten zu beschaffen, um so weniger, als die endgültige Kosten noch gar nicht feststehe.

Abg. Königsberg (Dem.) findet die Kostenhöhe überschreitend. Seine Fraktion wende sich gegen die geplante Regelung der Kostenfrage. Die Reichsregierung müsse überhaupt erst mit bestimmt formulierten Vorschlägen für die

Kostenfrage hervortreten. — Abg. Flechner (Soz.) meint, es werde Sachen der Länder sein, sich zu dem 30-Millionen-Angebot zu äußern. Interessant wäre es, zu erfahren, wie der Reichsfinanzminister über die Kostenfrage denkt.

Reichsfinanzminister v. Neudell

bittet, von einer Sitzung des Reichsfinanzministers Abstand zu nehmen, da er ja die Erklärung namens der Reichsregierung schon verlesen habe, an der auch der Reichsfinanzminister naturgemäß beteiligt sei. Der Minister mündet sich dann der Frage an, ob die Kosten vom Reiche in voller Höhe zu tragen seien. Eine einheitliche Aussicht besteht unter den juristischen Sachverständigen nicht. Die Kostenfrage hängt im übrigen auch stark davon ab, in welchem Maße die Erziehungsberechtigten von ihrem Antragsrecht Gebrauch machen würden.

Ministerialrat Hößler betonte, Preußen, Württemberg, Mecklenburg-Schwerin und Lübeck hätten bestimmte Unterlagen zur Kostenfrage nicht beibringen können. Allen Aufstellungen sei gemeinsam die Trennung in eine einmalige und laufende Kosten. Voraussetzung für die Schätzungen sei die Beibehaltung des Regierungsentwurfs. Ministerialdirektor Rößner verließ Stellen aus Ausführungen des preußischen Kultusministers, dass es Sachen der Reichsregierung sei, sowohl die Kosten zu überbringen, als auch sie zu tragen. — Der Vertreter der bayrischen Regierung schließt sich den Ausführungen Preußens über die finanzielle Frage ausdrücklich an.

Nach längerer Debatte beantragte Abg. Rosenbaum (R.) formal die vorläufige Annahme des Reichsfinanzministers für die nächste Sitzung. Der Vorsitzende, Abg. Dr. Plumm (D.-R.) hielt diesen Antrag geschäftsordnungsmäßig nicht für gültig, schlug aber vor, dem Reichskanzler von dem Wunsche, dem sich auch noch drei andere Parteien anschlossen, Kenntnis zu geben. — Nächste Sitzung Mittwoch.

Zunächst Umgehung der schwierigen Paragraphen.

Die weitere Behandlung des Schulgesetzes.

Berlin, 24. Jan. In der Behandlung des Schulgesetzes sind die Parteien nunmehr übereingekommen, die Paragraphen, die zu Konflikten Anlaß geben könnten, vorläufig nicht weiter zu beraten und die erste Lesung des Gesetzes zu Ende zu bringen, ohne diese Paragraphen zu erledigen. Nach einer Pause von drei bis vier Tagen wird sodann der Interfraktionelle Ausschuss zusammentreten, um eine Lösung der entstandenen Schwierigkeiten zu ver suchen.

Denn alle Parteien, die eine Liste eingereicht haben, haben die 3000 Mark Vorwahl gesahlt und im Wettbewerb mit den übrigen Parteien um Mandate gekämpft. Ob sie, soweit sie den Vorschlag wegen völligen Ausfalls bei der Wahl nicht zurückgezogen haben, ihr Recht zurückerfordern können, ist eine Frage für sich. Jedenfalls hat die Bevölkerung ihnen nichts geschadet. Der Gedanke, dass eine Partei, wenn sie die 3000 Mark für andere Zwecke mehr zur Verfügung gehabt hätte, dann einen größeren Wahlerfolg gehabt hätte, ist abzulehnen. 3000 Mark fallen bei der Höhe der Wahlkosten in einem Lande von der Größe Sachsen wirklich nicht ins Gewicht. Ebenso fehlt es an jedem Anhalt dafür, dass etwa noch eine weitere Partei ohne jene Bestimmung erstanden und einen weiteren Wahlvorschlag eingereicht hätte. Es müsste dann doch wenigstens irgend welche ernstliche Vorbereitung für die Einreichung einer solchen Liste im Herbst 1926 erschlichen gewesen sein.

Gstreemann vor dem Haushaltungsausschuss.

Der Ecat des Auswärtigen Amtes.

Berlin, 24. Jan. Der Haushaltungsausschuss des Reichstages lebte heute die Einzelansprache über den Haushalt des Auswärtigen Amtes fort. Abg. Stoeter (Komm.) fragt nach der Wirkung und Bevölkerung des Abkommenes über Wasserversorgung, insbesondere für China. Reichsaußenminister Dr. Stresemann erklärte, die Prüfung der Angelegenheit sei noch nicht abgeschlossen. Sie werde weiter gefordert. In weiteren Verläufen der Verhandlungen erklärte Dr. Stresemann gegenüber kommunistischen Verdächtigungen: Das Auswärtige Amt hat von der Marineleitung die formelle Erklärung erhalten, dass keine Reichsmarineliste irgendeines mit Wasserversorgungen an China zu tun hat. Abg. Stoeter behauptet dagegen, dass dieses Dementi nicht stichhaltig sei, was ihm eine erneute Zurückweisung Dr. Stresemanns einträgt.

In der fachlichen Debatte über den Ecat berichtet Abg. Dr. Schreiber (S.) über die Prüfung der Titel: „Sachliche Ausgaben der vereinigten Presseabteilung der Reichsregierung“ und „Pfleger und Archivdienst für die Reichsministerien“, die im Unterausschuss stattgefunden hat. Dr. Schreiber mahnt dringend zur Sparsamkeit, was von Regierungsschäden angefragt wird. Darauf wurde eine Entschließung des Abg. Schmidt-Stettin (D.-R.) angenommen, wonach die vereinigte Presseabteilung der Reichsregierung im Hinblick auf Sparmöglichkeit durchgesetzt werden soll.

Abg. Dr. Hesse (D.-Nat.) referierte über die Anforderungen für den Ausbau der deutschen konsularischen Auslandsbehörden und lehnte sich für die Errichtung neuer deutscher Konsulate in Osaka (Japan), Sowjet (Korea-Japan), in Skopje (Mazedonien-Ungarn), sowie in St. Paul und Philadelphia in Nordamerika ein. Auch in Brasilien und China weitere Konsulate zu errichten, äußerte der Redner Bedenken. Ein entschiedenes Nein legte der Berichterstatter den Ecatforderungen auf Errichtung neuer deutscher Konsulate in Persien, Spanien (Bilbao) und in der Türkei entgegen.

Abg. Wieland (Dem.) berichtete über seine Reiseindrücke in den Vereinigten Staaten. Allesamt sei ihm die Benutzung über die erfolgreiche Tätigkeit des Postchafers freiherrn von Maltzahn ausgedehnt. Er habe sich noch des Auftrages zu entledigen, den Erfolg des Besuchs des Kreuzers „Hamburg“ in den Vereinigten Staaten festzustellen. Man schaute wie Cäsar hätten den besten Eindruck annehmen Deutschlands gemacht. Abg. Dr. Schreiber wünscht die Ausstellung eines Konsularprogramms. — Abg. von Kemnitz (D.-Nat.) trat für ein Konsulat in Shanghai ein.

Dr. Stresemann

warnte davor, dass System der Sozialattache ausgedehnt. Für die übrigen Attache sei es dann nicht einzusehen, warum sie heute eine soziale volkswirtschaftliche Ausbildung erhielten. Der Minister versicherte, dass bei der Zulassung der Attache zur diplomatischen Laufbahn eine Differenzierung nach ihrem Stand oder nach ihrem Elternhaus in seiner Weise stattfinde. Der Minister persönlich sehe mit seinem Personalchef alle Bewerbungen durch, allerdings zeige sich schon bei den Bewerbungen, dass eine gewisse Differenzierung vorhanden ist. Die Anwärter müssen ja ein Staatsexamen gemacht haben. Außerdem werden sie 30 bis 32 Jahre alt, ehe sie in eine Stellung eintreten, die ihnen genügend Verdienst ermöglicht. Erstaunlich sei es, wie wenige Söhne von Ausländern sich für den diplomatischen Dienst melden. In der Hauptstadt seien die Bewerber Söhne von Beamten und aus dem Dienstkreis. Eine gewisse Einseitigkeit bestünde also bei den Bewerbungen und daran sei leider der Minister gebunden.

Amerikanisches Rüstungsfieber.

Der Friedenswille ist nebenfächlich.

New York, 24. Januar. Der amerikanische Marinasekretär Wilson erklärte in einer Rede, die er in Boston hielt, dass die Vereinigten Staaten den Ausbau ihrer Flotte zu einem Kampfmittel allermoderner Art plane. Wilson gab zu, dass sich jede Nation dabei von finanziellen Erwägungen leiten lassen müsse. Trotzdem bleibe folgendes bestehen: „Das Problem des Flottenausbaus ist ein fortwährendes Problem des dauernden Hauses von neuen und besseren Schiffen, während ältere ausgeschaltet werden.“ Der Geist des Fair play sollte Amerika veranlassen, den modernen Entwicklungen Rechnung zu tragen und seine jungen Leute mit modernen Kriegsmassen zu versorgen, damit sie im Falle eines Krieges faire Chancen haben. Es sei dabei ganz nebenfächlich, wie sehr Amerika an und für sich auf Frieden bedacht sei.

Merkos Vorschlag in Havanna abgelehnt.

New York, 24. Jan. Der von der mexikanischen Delegation auf der panamerikanischen Konferenz eingereichte Vorschlag auf Reorganisation der panamerikanischen Union zu ungünstigen Amerikas ist von den Rednern sämtlicher an der Konferenz teilnehmenden Delegationen als unzweckmäßig abgelehnt worden. Damit ist der mexikanische Vorschlag erledigt.

In weiteren Verläufen der Beratungen der Konferenz sprach sich der Vertreter Argentiniens, Pueyrredon, scharf gegen die hohen Zölle innerhalb Amerikas aus, durch die die freundlichen Beziehungen zwischen den amerikanischen Nationen äußerst erschwert würden. Pueyrredon nannte hierbei zwar nicht die Vereinigten Staaten, doch dürfte er diese gemeint haben.

New York, 24. Jan. Auf der Konferenz in Havanna unternahm der Vertreter Salvador, Guerrero, einen direkten Angriff auf die Amerikaner, indem er erklärte, er könne nur einen der vier Preise in Panamerika finden, von denen Staatssekretär Hughes gesprochen habe, nämlich die Zusammenarbeit. Die anderen drei Preise, den guten Willen, die Stabilität und die Unabhängigkeit habe er bisher nicht entdecken können. Diese drei Preise sollten doch baldigst errichtet werden.

Also selbst wenn die Wahlprüfung und die Gültigkeitsserklärung der tatsächlichen Landtagswahl nicht schon erfolgt wäre, würde die Ungültigkeit jener Bestimmung keinen Einfluss ausüben können.

6. Tatsächlich kann aber eine solche Prüfung gar nicht mehr vorgenommen werden, weil eben der Landtag am 18. März 1927 die Wahlen bereits geprüft und schon für gültig erklärt hat. Es liegt eine rechtsträchtig entstandene Sache, eine „res judicata“ vor. So wenig das Urteil eines Gerichts wieder aufgehoben werden kann, weil sich z. B. natürlich geradeaus stellt, dass eine landesgesetzliche Bestimmung, die das Gericht angewendet hatte, wegen Widerspruchs mit der Reichsverfassung ungültig ist, so wenig kann die Gültigkeitsbestätigung der tatsächlichen Landtagswahl nachträglich angefochten werden, weil der Landtag bei der Prüfung in irgendeinem Punkte sich in einem Rechtsstreit befunden oder einen Punkt ganz übersehen haben sollte.

Die Regierung verleiht das Kriegsschädenabschlußgesetz.

Abg. Dr. Breitscheid (Soz.) bedauerte die Tatsache, dass die jungen Attache so lange ihren Unterhalt aus eigener Tasche bestreiten müssen. — Abg. Dr. Schreiber (Centr.) verlangte, dass man dem Konsul draußen seine starke Stellung wiedergeben sollte, die er vor dem Kriege gehabt hat.

Wohnungsnot.

Abg. Dr. Breitscheid (Soz.) bedauerte die Tatsache, dass die jungen Attache so lange ihren Unterhalt aus eigener Tasche bestreiten müssen. — Abg. Dr. Schreiber (Centr.) verlangte, dass man dem Konsul draußen seine starke Stellung wiedergeben sollte, die er vor dem Kriege gehabt hat.

Ergebnisse der vorjährigen Wohnungsbählung.

Berlin, 24. Jan. Nach den endgültigen Ergebnissen der Reichswohnungsbählung vom 16. Mai 1927 sind in den deutschen Großstädten 4½ Millionen bewohnte Wohnungen vorhanden, in denen 4,9 Millionen Haushaltungen mit 16,8 Millionen Personen leben. Der Überblick der Zahl der Haushaltungen über die Zahl der Wohnungen tritt in den Großstädten besonders stark hervor.

Rund 800 000 Haushaltungen haben keine selbständige Wohnung. Dazu kommen noch weitere 112 000 wohnungslose Familien, die keine selbständige Haushaltung bilden und mit dem Wohnungsinhaber gemeinsam wirtschaften. Es trifft demnach auf jede neuzeit bis gehütte Wohnung eine Haushaltung oder Familie ohne selbständige Wohnung. In einem weiteren Gehetel der Wohnungen sind Zimmerherren, Schlosser, usw. aufgenommen.

Die übrigen vier Fünftel aller Wohnungen werden ausschließlich von Wohnungsinhabern und ihren Angehörigen besetzt. Etwa über die Hälfte sämtlicher Wohnungen (51 v. H.) besteht aus kleinen Wohnungen mit einem bis drei Räumen. Den zweiten Hauptteil stellen die mittleren Wohnungen mit vier bis sechs Räumen (12 v. H.), der Rest entfällt auf große Wohnungen. Dementsprechend ist auch die große Masse der wohnungslosen Haushalte und Familien (16 v. H.) in kleinen und mittleren Wohnungen untergebracht, und zwar in erster Linie, dem höheren Haushaltswert entsprechend, in mittleren Wohnungen (16 v. H.). Wenn dabei auch in der Regel nicht mehr als zwei Haushalte in einer Wohnung zusammenleben, so wurden doch 18 700 Wohnungen mit drei und mehr Haushalten festgestellt.

Das Rentnerversorgungsgesetz im Ausschuss.

(Durchgangsrecht)

Berlin, 24. Jan. Der sozialpolitische Ausschuss des Reichstages trat in die Beratung über einen demokratischen Entwurf eines Rentnerversorgungsgesetzes ein. Ministerialdirektor Ritter (Reichsarbeitsministerium) wies darauf hin, dass die Reichsregierung an ihrer Erklärung festhalte, wonach eine Stellungnahme der Regierung zu der Frage der Verjüngung der Kleinrentner erst im Zusammenhang mit dem gesamten Reichshaushalt möglich sein werde.

Abg. Menzel (D.-R.) erklärte namens der deutschnationalen Fraktion, dass sie sich auf den Boden des vorliegenden demokratischen Antrages stelle, was an sich selbstverständlich sei, weil die deutschnationalen Fraktion bereits im Juni 1926 einen Antrag gestellt habe, worin die Gewährleistung des Rechtsanspruchs der Kleinrentner zum Ausdruck gekommen sei. Frau Abg. Dr. Maß (D.-P.) erklärte, der demokratische Gesetzentwurf sei eine brauchbare Grundlage. Es werde nicht möglich sein, im Rahmen dieses Gesetzes alle diejenigen Personen zu erfassen, die heute unter dem Namen „Kleinrentner“ in der Fürsorge stehen. Der Entwurf setze eine Grenze von 10 000 Mark Vermögen bzw. 500 Mark Bindelommen vor. Außer dieser Grenze werde man festhalten müssen.

Für das Zentrum erklärte Frau Abg. Tensch, dass das Zentrum angesichts der Regierungsberklärung und der Stellungnahme der anderen Regierungsparteien dazu, dem Eintritt in die Beratungen nicht widersprechen werde. Der Ausschuss trat dann in die Einzelberatung ein.

Der Evangelische Bund gegen eine evangelische Partei.

Berlin, 23. Januar. Das Präsidium des Evangelischen Bundes mit: „Anfragen aus den Kreisen unserer Mitglieder verlassen uns, zu erklären, dass der Evangelische Bund auf Grund wiederholter Beschlüsse seines Zentralvorstandes sich von allen Versuchen, eine neue evangelische Partei zu gründen, von welcher Seite das auch geschehe, grundsätzlich fernhält. Der Evangelische Bund erblickt in derartigen Neugründungen die erste Gefahr einer weiteren Zersetzung unseres partei-politischen Lebens, eine Schwächung der evangelischen Front. Es ist der Aufsatz, dass durch eine zu verstärkende evangelische Bewegung mit dem Ziele einer stärkeren Verstärkung der evangelischen Interessen in unserem Staatsleben, durch die Bildung interfraktioneller evangelischer Ausschüsse und letzten Endes durch eine vernünftige Wahlrechtsreform die evangelischen Interessen im öffentlichen Leben wirkamer gewahrt werden können. Er erwartet in diesem um so mehr von den bestehenden Parteien, dass sie dem einmütigen Empfinden der evangelischen Bevölkerung Rechnung tragen und sich die Wahrung der deutsch-evangelischen Interessen mehr als bisher angelegen sein lassen.“

Ablösung des Lohnabkommen im Ruhrbergbau.

Essen, 24. Januar. In einer heute hier stattgefundenen gemeinsamen Sitzung der Vertreter der vier Bergarbeiterverbände wurde beschlossen, das Arbeitsabkommen für den Ruhrbergbau und die Lohnordnung für den Ruhrbergbau zum 30. April 1928 zu kündigen.

Schlichtungsverhandlungen in der Grohessenindustrie.

Wie wir erfahren, finden die Verhandlungen über die bekannte Lohnrechtsfrage im Lohnausgleich des Deutschen Grohessenindustrie am 24. Januar unter Vorsitz des Schlichters Noetker in Essen statt.

Berlin, 24. Jan. Beim Reichsfinanzminister Dr. Köhler stand gestern abend ein musikalischer Abend statt, dem neben dem amerikanischen Botschafter Schurmann auch der Revolutionsdichter Parker Gilbert beteiligt waren.

Die Sperrung des Pfälzer Waldes.

Die Rückstoffslogistik der französischen Belastungsbehörde.

Kreisstadt a. d. Hardt, 24. Jan. Die pfälzischen Zeitungen knüpfen an die am 20. Januar verhängte Sperre des Pfälzer Waldes bei Neustadt zum Zwecke französischer Schießübungen weitere Betrachtungen über die „Moritzschrift von Locarno“. Es sei selbstverständlich, dass die zuständigen Reichsstellen nach Vorlage der notwendigen Unterlagen bei der französischen Regierung vorstellig würden. Die ganze Angelegenheit sei von weltgeldender politischer und juristischer Tragweite.

Zwecklos bedenkt die Erweiterung der Gefahrenzone durch einen französischen Schießstand eine Erhöhung der Belastungskräfte, da sie grobe wirtschaftliche Schäden verursacht. Die Sperre erfasst einen Streifen von fünf Kilometer Länge und einem Kilometer Breite.

Im allgemeinen finden die Schießübungen an allen Wochenenden mit Ausnahme der Sonnabendnachmittage statt. Abgesehen davon, dass die Ausdehnung der Gefahrenzone die Land- und Forstwirtschaft schwer schädigt, da während der Schießzeit keinerlei Feld- und Waldbauarbeiten möglich sind, entsteht auch direkter Schaden für die in und in der Nähe der Sperre gelegenen Ansiedlungen. Neben alle Gebieten hat sich die französische Belastung auffällig hinweggesetzt, und seit Freitag stehen im Pfälzer Wald die Tafeln mit der Ausschrift „Lebensgefahr“.

Wilmverbot im besetzten Gebiet.

Die Rheinlandkommission hat mit dem 20. Januar den Film „Der Witter der Wilm“ für das besetzte Gebiet verboten, weil dieser geeignet sei, die öffentliche Ordnung zu stören. — Der Film „Der alte Wilm“, der von einer britischen Belohnung für die Wilm-Verhaftung ausgesetzt wurde, ist auf Grund der Vorstellungen des Reichskommissars für die besetzten rheinischen Gebiete freigegeben worden.

Sachsens Grüne Woche.

Die Veralungen des zweiten Tages

wurden eingeleitet durch einen grundlegenden Vortrag von Prof. Dr. Hontamp (Moskau) über

Die Düngung der landwirtschaftlichen Kulturpflanzen unter Berücksichtigung der Bodenuntersuchung und Fruchtsfolge.

Zus seinen Ausführungen sei folgendes festgehalten. Die deutschen Ernterücke sind in den letzten Jahren durch bessere Bodenbearbeitung, durch Anbau ertragreicherer Sorten, in erster Linie aber durch die Verwendung der künstlichen Düngemittel gesteigert worden. Es ist nun Tatsache, daß die Anwendung der letzteren heute noch in vielen Betrieben der Landwirtschaft unwirtschaftlich, weil unrichtig und ungünstig ist. So ist unter anderem die Kaltdüngung sehr stark zurückgegangen. Dagegen hat die Anwendung physiologisch saurer Düngemittel, wie des schwefelsauren Ammoniums, stark zugenommen. Infolgedessen sind die Ackerböden vielfach salzarm und sauer geworden. Es ist klar, daß auf solchen Böden, wenn immer wieder zuviel saure Düngemittel angewendet werden, keine Ertragsteigerung, sondern meist das Gegenteil eintritt, daß mitin die Anwendung solcher salziger Düngemittel nicht nur salzig, sondern auch unwirtschaftlich ist. Daraus folgt, daß eine der wichtigsten Voraussetzungen für eine rationelle Anwendung der künstlichen Düngemittel die Untersuchung des Ackers auf Nährgehalt und Reaktion ist, weil nur hieron die Ausnahl der anzuwendenden Düngemittel abhängt zu machen ist.

Die Anwendung der kali- und phosphorsäuredurchlässigen Düngemittel ist heute mehr noch eine rein schematische. Es wird weder die wirkliche Düngungsbedürftigkeit des Bodens noch der Bedarf der jeweiligen anzubauenden Pflanze genügend berücksichtigt. Zur Bestellung der Düngungsbedürftigkeit eines Bodens dienen heute hauptsächlich die Methoden von Neuhauer und Ritscherlich. Beide Methoden sind noch nicht vollkommen. Aber wenn sie auch in mancher Beziehung der Nachprüfung bedürfen, so können sie doch für die praktischen Verhältnisse in sehr vielen Fällen bestimmte Anhaltpunkte über das Düngungsbedürfnis und den Nährstoffgehalt der einzelnen Ackerböden geben.

Bei der Düngung der landwirtschaftlichen Kulturpflanzen ist aber nicht nur der Nährstoffgehalt des Bodens, sondern auch die Fruchtsfolge zu berücksichtigen. Schon vor dreißig Jahren hat Schulz-Uppig hierauf hingewiesen. Das Wichtigste ist häufigere sachwissenschaftliche Bodenuntersuchung. Wird aber neben den Ergebnissen dieser auch das Düngungsbedürfnis der einzelnen Pflanzenarten berücksichtigt, so gelingt man auf diese Weise sicherlich zu einer rationelleren Anwendung der chemischen Kunstdüngemittel. Der Redner erläuterte dies an einer Reihe von Versuchen aus der Versuchswirtschaft Sachsen, und ebenso an der Fruchtsfolge, wie sie vielfach bei uns in Sachsen üblich ist. Es wird auch weiterhin Aufgabe der Wissenschaft sein, die Methoden zur Ermittlung des Düngungsbedürfnisses eines Bodens weiter auszubauen und zu vervollkommen. Die landwirtschaftliche Praxis hat sich mit diesen Methoden auch dann zu beschäftigen, wenn sie die Anwendung von Kunstdünger zu einer immer rationelleren gestalten will. Engstes Zusammenarbeiten von Theorie und Praxis ist notwendig. Es handelt sich um die Förderung der Landwirtschaft, um ihr über die heutigen schwierigen Zeiten nach Möglichkeit hinwegzuhelfen.

An zweiter Stelle besprach Universitätsprofessor Dr. Holländack (Leipzig)

Die Rolle der Maschinen in der Landwirtschaft.

Der Redner erläuterte sein Thema unter besonderer Berücksichtigung von Motorpflug und Weltmaschine. Grundlegend für den Landwirt ist die Aufbereitung des Bodens. Dazu ist von Wichtigkeit, daß der Boden im Frühjahr wenig Wasser enthält und viel Luft, da luftiger Boden sich schneller erwärmt als nasser. Im Sommer ist es umgekehrt. Die Bodenbearbeitung hat also darauf zu achten, daß der Boden im Frühjahr warm, im Sommer nah ist. Das wird erreicht durch die Bearbeitung im rechten Augenblick. Dadurch wird die Lösung physiologischer Spannungszustände erreicht. Die Spanne für den rechten Augenblick der Bearbeitung ist knapp, daher der nicht verlängende Anlauf des Motorpflugs. Der Landwirt fühlt instinktiv, daß hochwertige Lockerung des Bodens durch intensive Bearbeitung erreicht wird, und diese bringt eben der Motorpflug.

Der Kampf um die neue Richard-Strauss-Oper.

Bon unserem Wiener Mitarbeiter.

Der Streit um die Uraufführung zwischen Dresden und Wien. — Wien gibt nach. — Die Verkaufsstelle freiert die Hauptrolle nur in Wien. — Wien, Januar 1928.

Ein wahrhaft „Trojanischer Krieg“ hat sich um Richard Strauss „Ägyptische Helena“ abgespielt und wirkt in seinen Ausläufern noch immer nach. Die Dresdner Oper und die Wiener Staatsoper haben um das Recht der Uraufführung gekämpft, mit einem gewaltigen Aufgebot von Theaterdirektoren und Komponisten. Wenn man den Fall objektiv betrachtet, so lag ein gut Teil der Kriegsschuld auf der Wiener Seite, wo man „ältere Rechte“ Dresdens zu umgehen und die Verkörperung mit Richard Strauss durch einen kleinen Einbruch in die Prätrogative des Elbe-Kunsttempels zu verschönern versucht hatte. Richard Strauss hatte schon vor längerer Zeit das, wenn auch nur mündliche, Versprechen gegeben, die Uraufführung seiner neuen Oper „Die Ägyptische Helena“ in Dresden stattfinden zu lassen. Als nun aber hinterher in Wien der Friedensschluß mit Richard Strauss unter Übernahme des Hauses im Belvedere erfolgte, versuchte der Wiener Generaldirektor der Bundesoper, Schneiderhan, nochmals mit Dresden leidenschaftliche Bindung vorzulegen, die Uraufführung seiner „Ägyptischen Helena“ im Februar 1928. Juri der Wiener Staatsoper an überlassen. Dem fluglen Theaterdiplomaten gelang es tatsächlich, aus Garmisch die Zustimmung des Komponisten mitzubringen. Aber Dresden ließ nicht locker, und nun entpann sich ein bestiger Theaterkrieg zwischen Dresden und Wien, wobei Richard Strauss selbst offen für Wien Partei nahm. Aber Dresden rief, wie einst Agamemnon, alle Wölker Griechenlands zum Kriegszug gegen den räuberhaften Wien auf. Nicht nur der Bühnenverein, die Vereinigung der reichsdeutschen Direktoren, die gesamte Presse, sondern auch die sächsische und die deutsche Reichsregierung wurden mobil gemacht. Der Dresdner Generalintendant war wiederholt zu Verhandlungen in Wien. Auch der deutsche Gefande Graf Verchenfeld wurde für den Fall interessiert, und so blieb Wien schließlich nichts weiter übrig, als nachzugeben und der Dresdner Oper die Bedingung freizugeben, daß wenige Tage vor der Uraufführung die Wiener Premiere am Geburtstag von Richard Strauss, am 11. Juni, unter der persönlichen Leitung des Meisters stattfinden sollte.

Später die Wiener Premiere folgen könne. Wie verlautet, wird die Wiener Premiere am Geburtstag von Richard Strauss, am 11. Juni, unter der persönlichen Leitung des Meisters stattfinden. Frau Verkaufsstelle, für die Richard Strauss die Hauptrolle seiner neuen Oper geschrieben hat, wird jedoch die Titelrolle nicht in Dresden, sondern nur in Wien freieren, obwohl der deutsche Bühnenverein sich bereit erklärt hatte, die Bühnenkonzession ebenfalls anzunehmen des Anstrebens der Frau Verkaufsstelle in Dresden anzunehmen. Als Frau Verkaufsstelle erfuhr, daß Wien

Es ist unmöglich, zu sagen, welcher Typ des Motorpfluges der allein richtige ist. Aber es gibt von allen Systemen gute Konstruktionen und gute Fabrikate. Nur da, wo man in laufender Serienfabrikation ist, darf man annehmen, daß die Kinderfehler der betreffenden Maschinen überwunden sind. Wer nicht genau Bescheid weiß, soll nur bei den in voller Serienfabrikation befindlichen Maschinenfabriken kaufen. Wichtig ist, daß man durch Anschaffung von Motorpflügen nicht Geplante abschaffen kann. Verbesserung der Arbeit ist vielleicht zu erreichen. Beides ist aber auch nicht das Wichtigste. Dies liegt vielmehr in der Möglichkeit rechtzeitiger Bearbeitung. Die Winterfurche, nach rechtzeitiger Stoppelbearbeitung gelegt, befördert der Motorpflug sehr. Wird nur das erreicht, so hat er sich schon bezahlt gemacht. Im Frühjahr die Nerven nicht verlieren! Warten! Man hat ja die Maschine und kommt mit Leichtigkeit nach. Rechtzeitiger und richtigiger Einsatz der Maschine ist alles. Für die Rolle der Maschine sind demnach maßgebend die allgemeinen Verhältnisse und der Führer. Das Werkzeug muß dem Menschen angeglichen sein. Zielbewußte Verwendung des Motorpfluges kann nur gleichbedeutend sein mit dem Begriff der Ergänzung des Spannens.

Die Weltmaschine soll massieren und sanzen. Das Saugen ist erreicht und unbeschädigt, auch sanfter als derbetriebene Handmesser — aber das Massieren des Getters, was sehr notwendig wäre, alibi noch nicht auf maschinalem Wege. Ob die Maschine rentabel ist, das hängt davon ab, welche Arbeit man für die Schweizer sonst noch hat. Die Betriebs sicherheit ist gegeben, natürlich ist zu bedenken, daß man es mit einem Motor zu tun hat. Die besseren Systeme arbeiten bei richtiger Bedienung gut. Die Sauberkeit lädt manchmal zu wünschenswerten Maßnahmen, weil die Reinigung der vielen Maschinenteile große Mühe und Sorgfalt erfordert. Wird aber die Sauberkeit garantiert, so wird mit der Maschine sicherlich eine viel feinfreiere Wild erreicht, als wenn mit der Hand gemolzen wird. Es ist eine reine Leistung, ob sich die Weltmaschine einführen wird; denn sicherlich gibt es heute viele, die in der Maschine den Konkurrenten der Schweizerarbeit sehen. Vielleicht fehlt den Schweizern auch noch die genaue Kenntnis der vielen Maschinenteile.

Zedenfalls greifen Maschinen heute tief in alle Teile der Betriebe ein. Nicht die Produktionslehre, sondern die Betriebslehre steht in Frage. Es gibt keinen Betrieb mehr ohne Maschinen. Aber die Maschine macht's nicht allein, sie muss sich einzufügen in den Betriebsergebnis. Das Verständnis der Landwirtschaft für die Fortschritte der Technik ist zu fordern, die Entwicklung der Industrie ist zu beobachten. Wenn die Technifizierung der kleineren Betriebe im gleichen Tempo sowie jetzt forschert, so bekommen wir einen Aufschwung der Maschinenbautechnik, von dem wir uns keine Vorstellung machen.

Den dritten der Vormittagsvorträge hielt Dr. A. Schindler vom Deutschen Landwirtschaftsrat Berlin. Das Thema lautete:

Wie kann der Landwirt die Preisbildung für seine Erzeugnisse beeinflussen?

Das Gebiet, über das das Thema handelt, sei noch etwas arg vernachlässigt, obwohl seine Bedeutung für die Landwirtschaft von größtem Nutzen sei. Mit einer Extensivierung der Betriebsführung könne man nur in beobachteten Verhältnissen Erfolg erzielen. So bliebe nur der andere Weg, der der Erhöhungserhöhung. Die Landwirtschaft müsse höhere Preise für die Erzeugnisse erzielen. Allein der Landwirt würde ja nicht die Preise, sondern er erhält sie von Kreisen, auf die er keinerlei Einfluß habe, z. B. Produktionsbörsen, Handelsgesellschaften usw. Amerika habe aber gezeigt, daß es doch möglich ist, Einwirkung auszuüben. Freilich dürfe man diese Vorbilder nicht rückhaltslos übernehmen, man müsse sie vielmehr unter den Verhältnissen anpassen. Nicht das wirkliche Verhältnis von Angebot und Nachfrage bestimme den Preis, sondern die Meinung über künftige Zustände. In der Weise, daß der Fädel könnte hier der Landwirt eingreifen. Meist schließe er sich brummend dem Angebot an, und der Kluge hätte den Dummen überwunden.

In einem Farmbeispiel Amerikas erläuterte der Vortragende die dortigen Methoden. In erster Linie müsse sich auch der deutsche Landwirt in ausgiebigstem Maße

des Annehmens

bedienen, durch den er die Schwankungen und Notierungen an der Börse dauernd übermittelt erhalten. Damit könne er sofort den Variierungen begegnen und den Händlern Parole

bieten. Heute gehört der Mundfunkapparat auch in Deutschland genau so zum Inventar, wie Pflug und Drechsler.

Des weiteren müsse unser Bauer seine Abnahmeverhältnisse nach eigener Einschätzung zu regeln versuchen; d. h. er müsse kalkulieren lernen, ob es günstiger sei, früher oder später zu verkaufen. Aus unseren Preisnotierungen sei nicht ersichtlich, auf welche Qualitäten sich die Preise beziehen. So kommt es vor, daß unterwertige Ware einen Trud ausübt. Das Sinken des Preises kann also seiner Trud ausüben. Und würden die Abnahmeverhältnisse verschoben, die deutsche Landwirtschaft müßte daher darauf

die Qualitätsarten mit notiert werden.

Wann soll der Landwirt verkaufen? Einheitliche Regeln ließen sich natürlich nicht geben. Aber aus den Unterlagen, die der Mundfunk liefert, die die Zeitungen bieten, löse sich eine genaue Übersicht der Marktlage gewinnen, so daß der Landwirt sich die Pläne wählen kann, an denen er verkaufen könnte, um höhere Preise zu erzielen. Das Schlimme sei, daß auf den Gütern nur an wenigen Perioden des Jahres verkauft werde, die Händler dagegen täglich ihre Ware umsetzen. Sie hätten daher größeres Überblick. Und diesen

Überblick über die Marktlage

müsste der Produzent des Getreides nach Möglichkeit zu gewinnen trachten. Natürlich könnte sich an den Börsen sehr wohl eine völlig falsche Ansicht herausbilden. Dann sei der Landwirt wieder das Opfer, da er ja nicht so wendig sei, wie die Börse. Der Deutsche Landwirtschaftsrat sucht durch Fragebögen und lebendige Statistik zu helfen. Mit 3000 Mitarbeitern habe man hierbei angefangen. Heute seien es 13 000. Die gefundenen Resultate gingen den Mitarbeitern kostengünstig zu.

Maßgebend an den Produktionsbörsen seien drei Faktoren, das Ertragsergebnis, die vorhandenen Vorräte, das rollende Material. Die Börsenmeinung base sich auf den amtlichen Veröffentlichungen über die Momente auf. Ein Beispiel des Vortragenden zeigt aber, daß hierbei mancherlei Unklarheiten entstehen können, wenn nämlich die Naturereignisse die amtlichen Schätzungen zunächst machen, ehe diese veröffentlicht seien und sie dann mit ihren Zahlen in der Welt hingen. Die Marktberichtsstelle des Landwirtschaftsrates habe durch ihre Veröffentlichungen schon wiederholt preisbildend in den Markt eingreifen können. Man müsse allerdings bei den Erhebungen und statistischen Berechnungen absolut objektiver arbeiten. Dann offenbart sich die gefälschte Verbrauchsangabe einwandfrei. Daneben sei die Güterbewegung statistisch eingeführt werden. Infolgedessen gewinne man ein absolutes Bild der Wirtschafts- und Betriebsbewegung. Es dürfen nur Werte gegeben werden. Allein sie genügen für die Landwirtschaft vollkommen. Man sieht erst im Anfang der Arbeit. Viel sei noch zu bewältigen. Jedoch sei vor allem nötig, daß weit mehr als bisher die Landwirte mitarbeiten. Jeder Betrieb, der seine Unterlagen liefern, erhöhe die Sicherheit der Berechnungen. Dann aber muß unsere praktische Landwirtschaft in erheblichem Umfang sich die Mitteilungen zunutzen machen, damit sie sich selbst ein Bild der Marktlage bilden können.

„Deutsche Butter kommt nicht in Frage.“

Unter dieser Überschrift lesen wir in einer Fachzeitschrift:

„Es ist nicht gerade selten dem Handel vorgeworfen worden, daß er durch zu starke Einfuhr von ausländischen Lebensmitteln die Inlandsproduzenten schädige. Daß solche Vorwürfe unberechtigt sind, haben wir oft genug dargetan, und es genügt zur Befreiung folgender Behauptungen schon die unbestreitbare Tatsache, daß die Inlandsproduktion den Bedarf nicht decken kann. Der gegen den Handel gerichtete Vorwurf ist aber noch aus einem anderen Grunde ganz unberechtigt. Es ist dem Handel niemals eingefallen, deutsche Butter zurückzuweisen und nur Auslandsware zu führen. Ganz anders stehen Konsumvereine dieser Sache gegenüber, wenigstens ist wieder ein recht interessantes Schreiben eines Konsumenten siehe nächste Seite.)

Stoffe Tuchhaus Herm. Pörschel
Gegr. 1888
Schedtstraße 21

erst nach Dresden die „Ägyptische Helena“ herausbringen werde, hatte sie zunächst ihre Wirkung überhaupt abgesetzt, mit der Motivierung, daß sie nur mittun wolle, wenn die Uraufführung in Wien stattfinde. Richard Strauss sandte aber der Künstlerin einen Gilbri nach Neupark, um sie zu überreden, die Titelrolle in Wien trotz der Dresdner Uraufführung zu freieren. Soeben trat nun aus New York die erfreuliche Nachricht ein, Frau Verkaufsstelle habe ihre ursprünglichen Bedenken zurückgestellt und werde bestimmt in der Wiener Premiere die „Ägyptische Helena“ freieren. Unter diesen Bedenken zurückzustellen und werde bestimmt in der Wiener Premiere die „Ägyptische Helena“ freieren. Unter diesen

Uraufführung der Wiener Oper und der Wiener Uraufführung auch die Wiener Premiere in der ganzen musikalischen Welt noch dem lebhaftesten Interesse beginnen wird. Dr. Gr.

Rundschau

† Mitteilungen der Sächsischen Staatsoper. Opernhaus. Donnerstag, den 26. Januar, Antreitsreihe B, „Lohengrin“ mit Max Hatzel in der Titelpartie, Elisa Stünzer, Friedrich Plaschke, Eugenie Burkhardt, Iwan Andrejew, Paul Schöfner. Musikalische Leitung: Artur Bösch. Anfang: 8 Uhr.

Schauspielhaus. Die Ausgabe der Schauspiel-Antreitsarten für den dritten Teil der Spielzeit 1927/28 (sie sechs Vorstellungen der Reihe A und B) erfolgt nur noch bis mit Donnerstag, den 26. Januar, von vormittags 10 bis nachmittags 2 Uhr an den Antreitsässen des Schauspielhauses.

† Generalmusikdirektor Artur Bösch ist von seinem Amerikalauf zurückgekehrt und hat seine hiesige Tätigkeit wieder aufgenommen. Er wird als erste Vorstellung am Donnerstag (28.) „Lohengrin“ dirigieren.

† Albert-Theater. Mittwoch, den 25. Januar, 168 Uhr, zum ersten Male „Der Feenfräulein“. Botschaft in vier Akten von Robert Benedix, nach: 24 Uhr „Der Stern von Bethlehem“. Weihnachtsmärchen von A. A. Bechtold, ein Virtuoson-Punkstück ganz eigener Art, mit hochfeiner thematischer Arbeit, hervortretendem Klangzauber, Kraft und Leben füllend, mit imposanter Seigerungen bis zu den größten G-Dur-Marschruhmen. In der überlegenen Beherbung des Technischen dürfte Aron nur schwer zu überbieten sein. Das Konzert (Künstlerhaus) hätte rege Besucher verdient.

E. P.

† Die sächsischen Schulkonzerte der Philharmonie entfallen auch in diesem Winter wieder ihren legendreichen künstlerischen Eindruck auf die Schüler der obersten Volkschulklassen, auf Berufs- und höheren Schulen. Beethoven, Schubert und die Entwicklung des Marsches ist ihnen schon vor Weihnachten an mehreren Samstagen nahegebracht worden. Am Montag galt die Veranstaltung für Berufsschulen Schubert, für höhere Schulen Brahms. In dem ersten Konzert weckte Oberlehrer Fischer von der 8. Mädchenschule in geschickter Weise das Gefühl der jugendlichen Hörer für ihre Pflicht als Konzertpublikum und schilderte sodann in warmerzigen Worten das Wesen der Tonkunst und der Schubertischen Kunst im besondern, wobei er die Hauptinstrumente des Orchesters einzeln ihre Stimme erklingen ließ. Nun spielte die Philharmonie unter Leitung Werner's lieblicher Ausdeutung alle Schönheiten der Werke: Ouvertüre und Ballettmusik zu „Rosa-

Glocke“, das für die Kammermusik immerhin einen Gewinn bedeutet. Ungezähmelt lag das Allegro ein mit breit ausgedehnten Tongedanken, deren lineare Auswertung den Hörer zum Verfolgen ansporn. Treibende Kraft tobte sich aus und heitblütiges Aufwallen. Die dissonanzgelegnete Harmonie bricht alle Schranken und Fesseln. Der Aufbau läßt Formgefühl erkennen. Knapp gefaßt ist das Adagio, reich an melodischen Gehalten. Gewinnende Grazie eignet dem Andante in leichter Schreibweise und leicht eingängig erfunden. Toll geht es dann wieder im abschließenden Presto zu, das unterm und flüchtig dahinjagt in endlosen Rennen nach unbekanntem Ziele. Ein befonneter Mittelsatz folgt. Weiterhin Rückkehr zur Anfangsstimmung, den Hörer recht unbefriedigt lassen. Die Wiedergabe durch Leo Amari (Frankfurt a. M.) und Aron war eine in allem großzügige. Zum ersten Male hörte man sodann die Sonate (Werk 13) für Violine allein von Philipp Jarisch. Das Werk nimmt für sich ein durch gesangliche Käste, formliche Gestaltung und zarte Tönung der Stimmungen mit vornehm Gegenwärtigen. Im Andante stellt der harmonische Ausbau anspruchsvolle Aufgaben. Ausgeprochen virtuose Zwischenübergänge sind dabei ausgebaut. Presto erlaubt man am dreiteilig ausgebauten Presto. Schärfe gezeichnete Hauptgedanken geben dem Schlusso Allegro wertvolle Stoff zur Verarbeitung, die im blenden D-Dur-Ende höchste Steigerung findet. Mit Nachdrücklichkeit der Schöpfung bot Amari eine geradezu bewundernswerte Leistung, die ebenso begeisterten Beifall auslöste wie Aron auf vielseitigen Wunsch erneute Wiedergabe der „Tänze des Königs David“ Mario Castelnovo-Tedesco, ein Virtuoson-Punkstück ganz eigener Art, mit hochfeiner thematischer Arbeit, hervortretendem Klangzauber, Kraft und Leben füllend, mit imposanter Seigerungen bis zu den größten G-Dur-Marschruhmen. In der überlegenen Beherbung des Technischen dürfte Aron nur schwer zu überbieten sein. Das Konzert (Künstlerhaus) hätte rege Besucher verdient.

E. P.

† Die sächsischen Schulkonzerte der Philharmonie entfallen auch in diesem Winter wieder ihren legendreichen künstlerischen Eindruck auf die Schüler der obersten Volkschulklassen, auf Berufs- und höheren Schulen. Beethoven, Schubert und die Entwicklung des Marsches ist ihnen schon vor Weihnachten an mehreren Samstagen nahegebracht worden. Am Montag galt die Veranstaltung für Berufsschulen Schubert, für höhere Schulen Brahms. In dem ersten Konzert weckte Oberlehrer Fischer von der 8. Mädchenschule in geschickter Weise das Gefühl der jugendlichen Hörer für ihre Pflicht als Konzertpublikum und schilderte sodann in warmerzigen Worten das Wesen der Tonkunst und der Schubertischen Kunst im besondern, wobei er die Hauptinstrumente des Orchesters einzeln ihre Stimme erklingen ließ. Nun spielte die Philharmonie unter Leitung Werner's lieblicher Ausdeutung alle Schönheiten der Werke

solchen Unternehmens bekanntgeworden. Es handelt sich hier um ein Geschäftsprinzip des Konsumvereins Leipzig-Plaue. Die Konsumvereine dienen ja angeblich dem Volke und sollen es vor Ausbeutung und Überexploitation schützen. Volk heißt dabei nicht etwa der Gesamtbegriff aller Staats- und Reichsbürger, sondern Volk stellt nur die mit der sogenannten schwierigen Haust arbeitende Gruppe des Volkes dar. Zu dieser Gruppe gehören doch aber auch die in den deutschen Volkereien beschäftigten Arbeiter, und für deren Wohl sorgt der Konsumverein Leipzig-Plaue doch wirklich in recht sonderbarer Weise, wenn er einer Molkerei, die ihm ihr Produkt offerierte, folgendes Schreiben zugehen ließ:

„Mit Ihrer geschätzten Befehl vom 18. d. M. bieten Sie uns zur laufenden Abnahme Ihr Molkereiprodukt Butter an. Vieles Offerte können wir nicht nähertragen, da wir nur noch deutsche Butter führen, denn nach deutscher nicht mehr in Frage kommt.“

Es war die Molkerei Schadenleben, die durch dieses freundliche Schreiben darüber belehrt wurde, daß deutsche Butter für das deutsche „Volk“ nicht mehr in Frage komme. So ist es recht; auf diese Methode kann der Leipzig-Plaue Konsumverein wirklich stolz sein; sie hebt unseren Wohlstand und bedeutet eine glänzende Förderung des Wiederanfangs unserer Wirtschaft. Man muß dann auch konsequent nach dem Rezept weiterarbeiten, alles Deutsche zurück zu bringen und nur noch Auslandsvorprodukte dringen. Auch die deutsche Arbeitskraft braucht schließlich nicht mehr in Frage zu kommen, weil ja das Ausland noch genug beschäftigungsfreie Arbeitskräfte besitzt, die es uns sicher gern zur Verfügung stellt. Hier wird wieder einmal der Segen der Konsumvereine insgrellste Licht gesetzt.“

Dertliches und Sächsisches. Versorgungsbezüge aus der sächsischen Staatskasse.

Die Versorgungsgebühren der im Wartegeld und im Ruhestand befindlichen sächsischen Beamten, Gelehrten und Lehrer sowie ihrer Hinterbliebenen werden, soweit sie aus der sächsischen Staatskasse zu gewähren sind, vom Monat Februar 1928 an nach Maßgabe der ab 1. Oktober 1927 geltenden neuen gesetzlichen Bestimmungen auf dem üblichen Wege durch die Postanstalten ausgezahlt. Mit den Februarbezügen gelangen zugleich diejenigen Erhöhungsbeträge mit zur Auszahlung, die sich für die Zeit vom 1. Oktober 1927 bis 31. Januar 1928 über die bereits gezahlten Vorabnahmen hinzu ergeben.

Insgesamt für einzelne Altersversorgungsberechtigte nach § 5 Absatz 2 bis 4 des Beamtenversorgungsgesetzes vom 28. Dezember 1927 neben den allgemeinen Erhöhung noch eine weitere Erhöhung des Grundgehalts um 8 v. H. in Frage kommt, werden die sich hieraus ergebenden Erhöhungsbeträge nach Abschluß des noch im Gange befindlichen Berechnungen überwiesen.

Da bei Berechnung der Rohnsteuer (Steuerabzug) für Januar 1928 auf die vom Beginn des Jahres 1928 an in Kraft getretenen Steuerentlastungsbestimmungen noch nicht Rücksicht genommen werden konnte, werden die insoweit im Januar zu viel in Abzug gebrachten Steuerbeträge im Monat Februar aufzuschreiben werden. Da gegen werden von den Februarbezügen die Steuerbeträge für die im August 1927 gezahlten einmaligen Unterhöhungen und für die unmittelbar vor dem Weihnachtsfest gezahlten Vorschriften mit einbezogen.

Die Auszahlung der Versorgungsbezüge durch die Post sowie die Befehl auf ein Postscheckkonto erfolgt stets am Monatsersten und ausnahmsweise nur dann am letzten Werktag des Monats, wenn der Monatster auf einen Sonn- oder Feiertag fällt.

Industrielle Reichstagung der Deutschen BSP in Dresden.

Der Reichsausschuß für Handel und Industrie der D.B.P. veranstaltete seine erste Reichstagung in diesem Jahre am 10. Februar in Dresden. Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius wird den Verhandlungen bewohnen. Das Hauptreferat über Deutschlands wirtschaftspolitische Lage hält Reichstagsabg. Dr. Rud. Schneider (Dresden), das einzige Klerat zur Frage der Verwaltungsreform wird Reichstagsabg. Albrecht (Hannover) erstatte.

Eine wichtige Entscheidung für Kleinrentner

Geh. Regierungsrat Niesch, Görlitz, teilt im „Bundesblatt des Deutschen Rentnerbundes“ u. a. mit: Das preußische Oberverwaltungsgericht hat in seiner Sitzung vom 18. De-

mber 1927, wie ich seit langer erhoffte und vorausgesagt hatte, den Beschluss des Bezirksausschusses Plauen, nach dem der volle Kleinrentnervertrag (Mietshaus und ein Viertel mehr) zu den Unterstützungen öffentlich-rechtlicher Art im Sinne des § 84 des Aufwertungsgesetzes gehört und Aufwertungseinnahmen (Hypothekenzinsen, Vermietrente usw.) bis 270 RM. jährlich, also 22,50 M. monatlich, auf die Kleinst- und Sozialrentner-Zulobeträge nicht angerechnet werden dürfen, bestätigt und die Ansetzungslage zurückgewiesen.

Damit ist die mehrere Jahre hindurch abg festgehaltene, in einem Auftrag im „Reichsarbeitsblatt“ dargelegte Ausfassung des Reichsarbeitsministeriums, des preußischen Wohlfahrtsministeriums, des Städterates und des Magistrats zu Görlitz, die – entgegen dem klaren Wortlaut des § 84 des Aufwertungsgesetzes und des § 20 Mdl.-Abt.-Ges. nur im Mißverständnis des § 8 Abs. 2 der Fürsorgepflichtverordnung – Aufwertungseinnahmen auch bis 270 RM. jährlich auf das Viertel-Mehr dem Kleinrentner- bzw. dem Mietshausvertrag der Sozialrentner angerechnet wissen wollten, endgültig und höchstinstanzlich als irrig erklärt und verworfen worden.

— * Unentgeltliche häbliche Bäder für Schwerkriegsbeschädigte. Das Obersamt für Arbeiterfürsorge, Theaterstr. 11, gibt versuchsweise innerhalb der nächsten drei Monate den zulässigkeitsberechtigten Schwerkriegsbeschädigten auf Antrag wöchentlich eine Badekarte für städtische Bäder ab. Badekarten können von den Bezugsberechtigten in den zuständigen Registranten des Obersamtes in Empfang genommen werden. Sie gelten von Montags bis Freitags von 8 bis 10 und 13 bis 15 Uhr.

— * Festnahme einer Einbrecherbande. Von der bisherigen Kriminalpolizei wurde kurzlich eine dreiköpfige Einbrecherbande festgenommen, die seit längerer Zeit Dresden und Vororte unsicher machte. Die festgenommenen hatten sich in Strafanstalten kennengelernt, um dann gemeinsam die Einbrüche auszuführen. Es handelt sich um Personen, die der Kriminalpolizei bereits bekannt waren und wegen ähnlicher Straftaten vorbestraft sind. Die Bande konnten u. a. die Einbrüche auf der Könneritz, Kröbel, Reichsstraße und in der Salomonapotheke auf dem Neumarkt nachgewiesen werden, wobei den Tätern geschlachtete Hähne, Hasen, Textilwaren, Kelle, Geld und Rauchwaren in die Hände fielen. Ein Teil des Diebesgutes konnte von der Kriminalpolizei wieder herbeigeschafft werden. Vermutlich kommen die Festgenommenen auch zu den Wohnungseinbrüchen in der letzten Zeit im gleichen Stadtteil in Frage. Die Forderungen hierüber sind noch im Gange.

— Der Bauherrnverein von Dresden und Umgebung konnte seinen Mitgliedern einen sehr reizvollen Vereinsabend anbieten durch die Vorführung des Ufa-Doku-Films „Die braune Götter“. In einem kurzen Vortrag über Kafas und Scholade in Haus- und Wollwirtschaft wurde die Geschichte, die Verarbeitung der Katooleute zu Kafas und von Katooleute zu Scholade behandelt und der Nährwert und die wissenschaftliche Bedeutung dieser beiden wichtigen Wollzurichtmittel dargestellt. Die deutsche Scholadefabrikation gibt 3000 Arbeitern und Angestellten, besonders weiblichen, gute Arbeits- und Verdienstgelegenheiten und so wichtigen handwerklichen Erfahrungen, wie Milch und Butter, günstige Absatzmöglichkeiten, daß die Ausdehnung der seitigen Katooleute zu Kafas und Scholade auf dem Weltmarkt nachgewiesen werden, wobei den Tätern geschlachtete Hähne, Hasen, Textilwaren, Kelle, Geld und Rauchwaren in die Hände fielen. Ein Teil des Diebesgutes konnte von der Kriminalpolizei wieder herbeigeschafft werden. Vermutlich kommen die Festgenommenen auch zu den Wohnungseinbrüchen in der letzten Zeit im gleichen Stadtteil in Frage. Die Forderungen hierüber sind noch im Gange.

Gewerbeverein.

Im gutbesuchten Verhältnisabend am Montag erschien, unter beratlichem Vorsitz begrüßt, das Ehrenmitglied des Vereins und dessenstellvertretender Vorsitzender, Professor Dr. Beythien, Direktor des sächsischen chemischen Untersuchungsamtes, am Vortragspult. Sein Thema lautete: „Die wissenschaftlichen Grundlagen einer zweckmäßigen Ernährung“.

Der Redner erinnerte zunächst daran, daß er vor 21 Jahren an gleicher Stelle einen ähnlichen Vortragshof behandelt habe und stochte hier unter Bezugnahme auf die Zwischenzeit und ihre gesellschaftlichen Ereignisse einige kritische Betrachtungen ein. Wenn nun auch nach der Hungerkur des fünfjährigen Krieges in bezug auf die Volksernährung wieder eine Besserung eintrete, so wäre doch immer noch Anlaß genug vorhanden, sich einmal eingehend mit Ernährungsfragen zu beschäftigen, auch schon deshalb, weil für Nahrungsmittel von Deutschland aus das meiste Geld nach dem Ausland geht. Der Vor-

tragende wandte sich nunmehr seinem eigentlichen Thema zu und verwies auf das Werk eines Julius v. Ebley: „Die Theorie der menschlichen Ernährung“. Bei der Ernährung handelt es sich um die Erhaltung der Kraft und der Materie des menschlichen Körpers, bei der Nahrungsaufnahme darum, seitlich gebildete Materie aufzunehmen und die darin enthaltenen Bestandteile in neue Kräfte umzulegen. Bei dem noch in der Entwicklung befindlichen menschlichen Körper kommt hierzu noch der Stoffwechsel. Aber auch der Organismus des erwachsenen Menschen sei noch fortwährendem Wechsel unterworfen und lebt im ruhenden Körper arbeiten gewisse Organe unaufgezogen weiter. Die weiteren Darlegungen galten der Ernährungsforschung des menschlichen Körpers und den zu seiner Erhaltung notwendigen chemischen Stoffen. Dazu Eiweiß und Kohlenhydrate. Ausführlich wurde dann auch der Wert der Vitamine besprochen, die man nicht sehen, aber hoch wahrnehmen könne. Durch das Studium gewisser Volkskrankheiten ist man zur Erkenntnis der Vitamine gekommen, die in natürlichen pflanzlichen Nahrungsmitteln fast immer vorhanden sind. Eine Ernährungsstörung im russisch-japanischen Krieg, wobei die Japaner fast ausschließlich mit geishaltigen polierten Reis ernährt wurden, der Storbrot, hervertrieben durch daneben Genuss von Salatfleisch unter Ausfall von grünem Gemüse und die Quochenerkrankung von Siamlinzen (englische Kräuterkraut) ließen erkennen, daß ein zur menschlichen Ernährung unbedingt notwendiger Stoff fehle. Der Redner besprach nun die Mengen der zur normalen Ernährung notwendigen Stoffe. So gingen die Meinungen über das Eiswasserkonsum quantum auseinander. Es wurde gesichtet, daß ein erwachsener Mensch pro Tag 110 bis 120 Gramm Eiswasser zu sich nehmen müsse. Während des Krieges und nach ihm wurde die Meinung vertreten, daß man auch mit viel weniger auskommen könne, ohne an Körperstabilität zu verlieren, und wollte dafür schon 30 bis 40 Gramm als ausreichend ansieben. Zwischen ist man aber wieder zu der Erkenntnis gekommen, daß doch 80 bis 100 Gramm nötig sind. Unter Betonung des Wertes der chemischen Analysen, ohne die es keine Ernährungslehre gibt, wandte sich nun der Redner einzelnen Nahrungsmitteln zu, als deren natürliches die Milch in Frage kommt. Mit ihr vermag die Ernährung des jungen Menschen allein beglichen zu werden. Ein Erwachsener müsse allerdings davon pro Tag vier Liter zu sich nehmen. Es sei bringend zu wünschen, daß der Milchverbrauch des deutschen Volkes wieder die Kriegszeit erholt. Von den Wollzurichtprodukten wurde der Magereklie, also der aus Magereklie gewonnene, als die vorzüglichste Eiweißquelle bezeichnet. Die kleine Form des Reis ist natürlich die Butter, die im Gegensatz zur Margarine Vitamine enthält. Das Fleisch sei zur menschlichen Ernährung nicht unentbehrlich, aber allein dazu auch nicht ausreichend, und Fleischgekäse könnte nicht als Nahrungsmittel gelten. Das Fleisch gleichwertig sei der Rind, während der Ernährungswert der Rind oft übertragen werde. Mehl, Brot, Hülsenfrüchte, Kartoffeln und Gemüse würden im weiteren besprochen. Aus das frische Gemüse, das bis zu 90 Prozent Wasser enthält, sei Wirklichkeit nicht so nahbar, als es oft dargestellt werde. Im zweiten Teil seines Vortrages gab Professor Dr. Beythien die Darstellung eines Tierexperimentes zur Erkennung der Vitamine in bestimmten Nahrungsmitteln, nur daß dann ausführliche der Verdaulichkeit angewendet, also der chemischen Umwandlung der Nahrungsmittel in lösliche Form. Eine wichtige Voransetzung hierfür ist eine langjährige Ernährung. Betreifst der Verdaulichkeit des Brotes, unseres Hauptrnahrungsmittels, entscheidet sich der Redner für das dunkle, sogenannte Vollkornbrot. Hülsenfrüchte erfordern zu ihrer Bekämpfung eine sehr sorgfältige Zubereitung und neben Gemüseverbrauch ist der Genuss rohen Obstes notwendig. Der Fleischverbrauch eines Volkes werde gern als Gradmesser des wirtschaftlichen Wohlstandes angesehen. In Deutschland kommt vor dem Krieg 54 Kilogramm pro Kopf der Bevölkerung, dann folgte die gewaltige Fleischzehrung und jetzt ist der Verbrauch pro Kopf und Jahr wieder auf 42 Kilogramm gestiegen. Zum Redner wurden nun noch kurz die bekannten Nahrungsmittel und ihr Ernährungswert berichtet und dabei einem möglichst alkoholarmen Ernährungswert widergesprochen. Zum Schluß kündigt, widersprach der Vortrag einer ausdrücklichen pflanzlichen Ernährung und bezeichnete als noch falscher eine ausdrücklich tierische Ernährung. Der Naturfunktion führt den Menschen zur richtigen Zusammenstellung seiner Ernährung. Verzehre er in gemäßigter Form täglich 120 Gramm Eiweiß, 50 Gramm Fett und 450 Gramm Kohlenhydrate, so braucht er sich vor Ernährungsstörungen nicht zu fürchten und sei fähig zu körperlicher und geistiger Arbeit. – Über zwei Stunden hatte Professor Dr. Beythien zu seiner Aufführung gesprochen und ihr im flüssiger Form, hin und wieder ein krönender köstlichen Humor einstreuend, den großen Fragenkomplex erläutert. Mit rauschendem Beifall wurde dafür dem Redner gedankt, der seinen gehaltvollen Vortrag durch Vorführungen des Epitops und Anscheinungsmaterial aus dem Laboratorium ergänzt hatte.

Die technischen Grundbedingungen für die Errichtung eines derartigen Werkes wären gegeben. Mit Hilfe der Mitteln der modernen Technik ließe sich ein solches Fernrohr schaffen. Nur die Kosten sind so ungeheuer, daß sie von einem Volk oder Staat unmöglich aufgebracht werden könnten. Sämtliche Länder der Erde müßten zusammenarbeiten, damit diese Sternwarte als gemeinsamer Besitz der Menschheit errichtet werden könnte. Alle Staaten müßten alle ihre zu Gebote stehenden finanziellen, wissenschaftlichen und technischen Kräfte vereinigen. Das Fernrohr müßte an einem neutralen Ort von günstigsten geographischen und klimatischen Verhältnissen aufgestellt werden. Die Sternwarte Trepow schlägt vor, zur Durchführung ihres Projektes eine Weltorganisation ins Leben zu rufen, die alle Länder umfassen und durch großzügige Werbearbeit die Mittel zusammenbringen müßte.

Das größte auf der Erde vorhandene Teleskop befindet sich natürlich in Nordamerika. Sein Objektiv hat den an sich schon ungeheuren Durchmesser von 2½ Meter.

Pläne, noch größeres Fernrohr zu schaffen, sind des öfteren aufgetaucht, müssten aber immer wieder fallen gelassen werden. Die berechneten Kosten übersteigen jede Weit doppelt soviel, wie sie investierte Summe. Die Erwartungen, die die astronomische Wissenschaft an ein Niessenteleskop von 10 bis 20 Meter Durchmesser stellt, lassen sich schwer umschreiben. Ameiselloß wird das astronomische Gesichtsfeld so bedeutend erweitert, die Möglichkeit so vieler Entdeckungen gegeben, daß die menschliche Wissenschaft mit Hilfe dieses Instrumentes einen ganz gewaltigen Schritt vorwärts tun und die Gesamtentwickeltheit ihrer Kräfte an seinem wertvollsten Objekt verschwinden könnte. Andernfalls ist man nicht im unklaren darüber, daß der Wirkungsweise der Niessenteleskope gewisse Grenzen gezeigt sind, die durch die Strahlbrechung und den Dunkelkreis der Erdatmosphäre bestimmt sind. Sonst wäre es ja theoretisch möglich, die Oberfläche des Mondes oder gar des Mars dem menschlichen Auge bis auf wenige Meter nahe zu bringen. Davon kann natürlich keine Rede sein. Aber in der Tiefe des Weltentraums horren der Astronomie viele neue Aufgaben und Rätsel, mit jeder Vergrößerung der Fernrohre tun sich neue Weltentzündungen auf. Die Sternwarte Trepow schlägt vor, zur Durchführung ihres Projektes eine Weltorganisation ins Leben zu rufen, die alle Länder umfassen und durch großzügige Werbearbeit die Mittel zusammenbringen müßte.

Ob der Plan durchzuführen ist – das ist eine andere Frage. Internationale Zusammenarbeit ist schon an wenigen schwierigeren Problemen gescheitert. Es ist kaum anzunehmen, daß der Amerikaner für ein naturwissenschaftliches Institut Geld hergibt, das nicht in Amerika errichtet werden soll. Das Umgekehrte gilt für Europa. Aber letzten Endes hängt alles von dem Enthusiasmus ab, mit dem das Werk in Angriff genommen wird. Vielleicht gelingt es. Die Menschheit würde sich in ihm ein Denkmal setzen, das in seiner immobilen Bedeutung dem Pyramidenbau der alten Ägypter gleichkäme.

— * Die neue Elbbrücke in Meißen. Das Finanzministerium hat vom Akademischen Rat ein Gutachten eingefordert zur Vorbereitung eines Wettbewerbs für die neue Elbbrücke in Meißen. Der Akademische Rat hat seine Architektenmitglieder aufgefordert, an Ort und Stelle eine Besichtigung vorzunehmen und dann Bericht zu erstatten.

— * Beethoven-Etappenlauf der Stadt Berlin. Ein Beethoven-Etappenlauf, das jährlich für ausübende Musiker sowie die Schüler der Dirigenten- und der Kompositionsklassen der Berliner Staatlichen Musikhochschule verliehen werden soll, wurde von der Stadt Berlin ausgeworben.

— * Görlicher Stadtkino. Die Stadtverordneten von Görlich beflossen, das Stadtkino in eigener Regie weiterzubetreiben und den bisherigen Intendanten übertragen. Die Spielzeit wurde auf sieben Monate festgesetzt. Das Orchester und ein Teil der Schauspieler werden in den Sommermonaten in Altheide austragen.

— * 100 Bewerber um das Preisabschreiben der Presse. Auf das von der internationalen Presseausstellung eröffneten Preisabschreiben zur Erlangung eines Presseauszeichens unter dem Wahlspruch „Eine Stunde Tagesschaltung“, sind annähernd 100, zum Teil sehr umfangreiche Arbeiten eingegangen. Die Entscheidung des Preisgerichts ist vor Anfang März nicht zu erwarten.

Das Fernrohr der Erde.

Ein gigantisches Projekt der Sternwarte Trepow. In ihrem Organ „Das Weltall“ entwickelt die Sternwarte Berlin-Trepow ein Projekt, das in seiner Großartigkeit so anmutet, als ob es der Phantasie eines Jules Verne entspringen wäre. Sie regt an, ein „Fernrohr der Erde“ zu schaffen, ein Niessenteleskop, das mit einem Durchmesser von 10, 15 oder gar 20 Meter das größte Teleskop der Erde noch um ein Vielfaches übertrifft.

Die Neuerweih des Pauliner-Hauses in Leipzig.

Siehe mir im Montagsmorgenblatt schon kurz berichteten, wurde mit einer Feier in dem Festsaal des erweiterten schönen Geistes der über hundert Jahre bestehenden Universitäts-Sängergesellschaft feierlich begangen. Sie wurde eingeleitet mit dem Hörgeklang „Heilig ist der Herr“ von Franz Schubert, unter Leitung des Universitätsmusikdirektors Prof. Brandes. Aitem Herrn der Sängergesellschaft, wobei die vorausgängige Aufführung des neuen Soales festgestellt werden konnte. Die Feierrede hielt der Vorsitzende des Verbandes der Alten Pauliner, Studienrat Dr. Heinrich. Erst 1905 gelang es dem 1922 gegründeten Paulus, zu einem eigenen Hause zu kommen, nachdem er vorher keine Vereinsmöglichkeit gewissermaßen „im Untergeschoß“ ausübt hatte. Der Um- und Neubau des Hauses von 1905 kamme von Architekt Brachmann, Ehrenmitglied des Verbandes, der auch der heutigen Weißeseler bewohnte. Der Redner erinnerte an viele bedeutende Veranstaltungen, die in dem alten Hause stattgefunden, an die eindrückliche Abschiedsfeier beim Ausbruch des Krieges (170 Kästle traten unter die Waffen) und an die Weihe des Ehrenmaals für die gefallenen Vereinsbrüder. Auf dem Verbandsstag der Alten Herren im vorigen Jahre wurde der Entwurf des Architekten Walter Schubert für den Neubau geschmämt und sofort die Arbeit begonnen, die bereits früher zukluden worden wäre, wenn nicht ein Streik sie verzögert hätte. Große Verdienste hat sich dabei das Mitglied des Bauausschusses, Druckereibesitzer Dr. Raymond Schmidt, erworben; als Dank wurde das Ehrenmitgliedszumut nach ihm benannt. Der Redner schloß mit dem Wunsche, daß, wie im alten, so auch im neuen Hause herrschen mögen: edler Gemütslage, wahre Kunst, deutsche Freundschaft!

Nun wurde gemeinschaftlich das Bannerlied „Noch sind die Tage der Hosen“ gelungen. Hierauf widmete Dr. Raymond Schmidt allen denen, die zum Gelingen des Werkes beigetragen hatten, Worte des Dankes, besonders den über ganz Deutschland verstreuten Alten Herren, die so viel für die Einrichtung und bemerkenswerte künstlerische Ausstattung des Hauses beigetragen haben. Die Grübe und Wünsche der Universität überbrachte der Rektor Prof. Bethke. Er widmete dem Paulus für das neue Haus den Wahlspruch „Wahrhaftigkeit und Liebe“. Für die auswärtigen Pauliner sprach Reichsammolt Dr. Friedrich. D. G. d. e. u. Er sandte Worte inkrusten Dankes und hoher Anerkennung von über 1800 Alten Herren für das in kurzer Zeit Geschaffene, und würdigte die hingebende Arbeit aller beteiligten Kräfte. Als Vertreter der Leipziger Sängergesellschaft „Arius“, die dem Paulus ein dankliches Glasfenster gewidmet hat, sprach Amtsgerichtsrat F. u. m. n. Das Ehrenmitglied des Vereins, Kammerjäger Alfred Rabe, sang die Anklage des Hans Sachs an den „Meisterstümern“.

Hierauf wurde der Neubau besichtigt, der wohl hente als das größte studentische Verbindungshaus Deutschlands gelten kann. Unter dem Festsaal für vierhundert Personen enthält es Räume zur Pflege des Musse, Kellerräume, einen Sport- und Freiraum, Billardzimmer und Kegelbahn, sowie Wohnräume für aktive Mitglieder. An die Besichtigung schloß sich ein Festkommer.

Anthroposophische Erziehungsgedanken.

Innenhalb einer Vortragsreihe, die die Anthroposophische Gesellschaft zurzeit in Dresden veranstaltet, um die Stellung der Anthroposophie zu bestimmenden Jetzfragen zu kennzeichnen, sprach Dr. H. Hahn am Sonnabend über Schul- und Erziehungsfragen. Und sprach, dem Beifall nach geurteilt, offenbar zur Bekämpfung seiner Hörer, wenigstens der Fachmannen an dieien Ausführungen eigentlich nur die alle Wahrheit bestätigt fand, daß es nirgends leichter, aber auch fruchtloser ist als theoretisch, als über Schulfragen, weil nichts so wenig durch ein System, so sehr allein durch Anlage und Begabung bestimmt wird, wie die Erziehung. Dr. Hahn stellte die anthroposophische Ausbildung von einem Dasein des Kindes vor seiner Empfängnis, von seiner metaphysischen Prä-Existenz und demnach seiner selbständigen Wesenheit, der anderen gegenüber, wo das Kind gewissermaßen als ein Tierchen behandelt wird, obwohl es diese Ausschaltung irgendwo in zivilisierten Staaten?). Der Erzieher habe somit nur die Hemmnisse aus dem Kinde herauszuhören und dann zu besiegen, die der Entwicklung seines Wesens entgegenstehen. Das Gehör- und das Sprechenlernen seien zwei wichtige, übrigens aufeinander bezogene Entwicklungsbefähigkeiten im Kindesleben. Hier dürfen der Erzieher die natürliche Entwicklung nicht beeinträchtigen wollen. Im ganzen Alter waltet der Nachahmungstrieb vor. Mit dem siebten Jahre ist das körperliche Bild des Menschen in allem Wesentlichen abgeschlossen; die Kräfte des Kindes werden nun zum Pernen frei. Die Waldorf-Schule der Anthroposophen bei Stuttgart gebe von nun an einen Mittelpunkt zwischen Arbeits- und Lernschule. Der Unterricht beziehe sich zunächst auf die Quellen, nicht auf so oder so aufrechte geartete Überlieferung. Auch die körperliche Entwicklung werde fortgesetzt überwacht; Arzt und Lehrer gingen Hand in Hand. Die zwei Alte dieses Alters, die rasche Er müdung und die Nervosität der Kinder, würden so abgebaut. Im letzten Abschnitt der Entwicklung, in den Neunjährigen, gelte es, der Zweifellosigkeit und der Triebbestimmtheit der jugendlichen Seele entgegenzuwirken. Das erste erzielte man durch ein Lehren, das sich fern aller Dogmatik, aller harren Prädiktion, halte; das erreichte, indem man die Abstraktion des Unterrichts tunlich vermeide. Der Lehrer — und auch damit sonst Dr. Hahn nur etwas längst Erkanntes und viel Bekanntes — müsse sich innerhalb seiner Schüler nicht als ein Zertifizierter verhalten, sondern als ein ewig Lernender. Das haben ja übrigens schon die Griechen bekannt. Die immerhin nicht geringe Subtilität dankte dem Redner warm für seine Darlegungen.

— Wo bleiben die Bahnsteigkästen? Seit längerer Zeit sind in vorbildlicher Weise in anderen Städten an den Bahnsteigen Briefkästen angebracht worden, um den Wirtschaft und besonders dem Einzelhandel, die Möglichkeit zu geben, dringende Briefe sofort der richtigen Stelle zur schnellen Förderung zu übergeben. Die Oberpostdirektion Dresden hat bisher wenig Neigung verfolgt, ebenfalls ähnliche Einrichtungen in Dresden durchzuführen. Die Sächsische Einzelhandels-Gemeinschaft hat sich insgesamt mit einer längeren Eingabe an die Oberpostdirektion Dresden gewandt und um baldige Ausbringung von Bahnsteigkästen in Dresden gebeten.

* In zweiter Anhau freigesprochen. Der Bädermeister Julius Max Manek in der Blasewitzer Straße war Anfang November vorläufiges Jahres vom Amtsgericht Dresden wegen verdeckten Betrugs an einer Geldstraße verurteilt worden. Er hatte zur Weihnachtszeit 1926 einen Auftrag erhalten, vier bessere Weihnachtssachen zu liefern und diese das Stück mit acht Mark berechnet. Bei Ablieferung der Ware hatte der Bote erzählt, es seien Stoffen aus dem Schaukasten, die mit nur sechs Mark ausgezeichnet gewesen seien. Hieraus war ein Streitpunkt entstanden und aus Strafanzeige erhielt worden. Auf die Berufung Maneks, der jede Schuld bestreit, und dem der frühere Wirtschaftsminister Reichsanwalts Dr. Wilhelm als Verteidiger zur Seite stand, daß die vierte Strafanzeige das erkanntanalytische Urteil auf und erkannte auf Rechtsprechung. Das Berufungsverfahren ergab die vollständige Rechtfertigung des M., da der Lebhaber, auf dessen Aussagen die Berufung erfolgt war, angeben mußte, daß seine erste Aussage in einem wesentlichen Punkte ganz ungutreisend gewesen war.

* Ausstellung „Die Geschlechtskrankheiten und ihre Bekämpfung“ im Kundausstellungsgebäude Pennestrasse. Die nächsten Ausstellungen finden statt: Heute 8 Uhr bis (freitag) 16 Uhr Berlin. Sonnabend 8 Uhr bis 16 Uhr. Freitag 8 Uhr bis 16 Uhr. Dienstag 8 Uhr bis 16 Uhr. Donnerstag 8 Uhr bis 16 Uhr. Freitag 8 Uhr bis 16 Uhr. Die Ausstellung der Geschlechtskrankheiten, ihre Ursachen und Bekämpfung unter besonderer Berücksichtigung des neuen Gesetzes.“

* Bogen und Kraftwagenüber zu einem Verkehrsunfall gesucht. Am 14. Januar gegen 7 Uhr nachm. hat auf der Kreuzung Klemm- und Friedberger Straße ein Automobil zwischen einem Personenzug und einem Elektrokarrenfahrzeug gestanden. Dieser wurde das Dreirad umgeworfen und nach beobachtet, während der Fahrer unverletzt blieb. Das Auto ist ohne zu halten, in Richtung Berliner Bahnhof weitergefahren. Personen, die den Vorfall beobachtet haben, insbesondere der Kraftwagenfahrer, werden zur Klärung des Sachverhalts gebeten, sich bei der Kriminalpolizei Nummer 100 zu melden.

* Die Feuerwehr wurde Montag abend 8.27 Uhr nach Westerhöfer Str. 3 gerufen, wo im Tiefgaragen auf unermittelbare Weise eine Stromleitung, eine Luke und der Zugboden in Brand geraten waren. Nach 10 Uhr erfolgte ein Alarm nach Kirchener Str. 25. Hier war in einer Kammer des 1. Stockes ein Zugboden und Balkenbrand durch glühende Asche, die aus dem Ofen gefallen war, verursacht worden. Dienstag früh 8.20 Uhr wurde nach Königsbrück der Feuerwehr Str. 117 ausgerufen. Dort war eine Wegeleitung aus einem Hause übergezogen und an einem brennenden Gasometer in Brand geraten. Das Feuer wurde mit kleinem Löschgerät gelöscht.

Die Berliner Modellkönigin in der Barberina.

Die Berliner Modellkönigin spannte die Neugier ihrer Bewunderer, wie sich's Königinnen gesetzt, auf die Volksfest. Aber diese Volksfest war mehr ein angenehmer Ritus, als eine Qual. Den Hauptanteil an dieser Unannehmlichkeit hat der unglaubliche Anziger Wolfgang Erdi von Schipinski, zwar ein „Adonis mit Hindernissen“, wie er sich selbst benannt. Über einer der wichtigsten Kerle, der es wagte, dem Publikum die Antwort auf die Frage, wer der größere Dichter sei, Hauptmann oder Goethe, vorzuenthalten. Die kleine Wiener Tänzerin Miri Evelyn wirkt durch Jugend, Anmut, reizvolle Lustigkeit und liebenswerte länderliche Gaben. Dann ulkte der Zwitscherer und Groteskäner Joe Miller; das amüsante Spiel seiner Pfeiferei und seiner unverbürgten Weine ist unglaublich amüsant. Schon entpannte darauf die Erscheinung der Modellkönigin die Erwartungstreichen. Tutti Frutti, deren Lebenslauf Lumpenslädchen so anmutig gehildert hat, ist wirklich eine liebreizende Blondine. Sie wurde mit gebührendem Beifall empfangen; nicht minder ihre Bizepkönigin Rosita Latka, etwas dunkler an Haar, aber für unseren Geschmack vielleicht noch anmutiger. Eine ganz entzückende Nummer boten, nachdem Schipinski in grotesker Weise den Entwurf des neuen Strafgelebuchs gezeigt, die „Anderthalb Überburgs“, ein Steppängerpaa mit ausnahmsweise anmutigen Gesichtern und lauten, nie gesehenen Schritten und Sprüngen, die kleine tierische Partnerin bringt überdies eine charmante Drolligkeit mit, der Herr überrascht durch ganz außergewöhnliche Sprünge. Geschickt war diesmal die Modenschau Rose in den Rahmen des Programms eingebaut; Schipinski charakterisierte eine sehr stattliche Anzahl Toiletten für den Frühling, auf Nachmittag und Abend bestimmt, von den beiden Modellköniginnen und nicht minder anmutigen Dresdner Mannequins vorgeführt. Sie zeigten von einfachster Pracht bis zur exzellenten Ausgestaltung gewählten Geschmack. Man sollte es nicht glauben, daß noch eine Steigerung des protestanten Tanzstufen möglich gewesen wäre: Little Biola und Rosi brachten sie — Befallssturm erging über der kleinen Biola Hornpipe auf Spinen! Schließlich aber übertraf sie alle das mondäne Tanzpaar Max und Enny. Enclos mit liegenden Galoppiaden und einem unerhört sinnensreichen Dauerdreher und einem trocken alten Weltbild vornehmlich Black Bottom. Ein Schwede aus dem Publikum wurde wild! Aber alle freuten sich an einem Ausbruch unbändigter Natur! — Berthold Noesing mit seinen Musikkern gab dem Ganzen die musikalische Farbe. — Am heutigen Dienstag Nachmittag und Abend werden sich die Berliner Modellköniginnen in der Königssäle vorstellen.

Weihnachtsfeiern.

Die Weihnachtsfeier des Alpinen Deutschen Touristen-Vereins beschwerte Kinderzungen, geheimnisvoll Wölpen hunderten an, daß zu der Weihnachtsfeier im A. D. T. V. in der Großen Bleichstraße etwas Großes geplant sei. Und die zahlreichen erzielenden Mitglieder mit Angehörigen und Gästen wurden auch nicht enttäuscht, es gab sehr viel Glücks und Lachen und zu hören. Ein großes Festspiel in sechs Bildern, bestellt „Ein Weihnachtsstraum“, wiederum von Frau Burckhardt (unterer Wohnung Holle) meisterhaft verföhrt, eindrucksvoll und mit gespielt, erfreute alle Großen und Kleinen. Vielleicht gab es zu leben. Eine traumliche Kinderstunde mit Märchenerschöpfungen, Mühme Holle mit der Goldmarie, den Menschenkindern, den langerlebten Schneen zu bereiten, dann am Himmel der Mond mit seinen Sternen und aufwärts die feinen Ameras mit dem Kreuz auf Kreuz, alles im Glanz der Christbaumkugeln. Sternengesümmer und Amerikanerinnen. Ein wunderbares, kindiges Bild. Eine Amerikanerin brachte unseren Kleinen die erhofften Gaben; doch auch die Großen gingen oft nicht leer aus, wenn auch hier meist der Humor sein Recht behauptete. Große Stunden vereinten die Mitglieder noch im nachholenden Tanz.

Das Weihnachts der „Guten Bergens“. Ehre dem guten Herzen, wenn seine Mutter frohes Wohlton ist. Dann ist es, auch wenn es verstopft geschieht, für das Herzklopfen des Weihnachtsmenschen auf arm, alte und bedürftige Witwenmenschen nie zu spät. Und so versammelte sich die Dresdner Weihnachtsfeier, bestimmt etwas später am Sonnabend im Bürgerfestsaal, dießmal erhöht in Danzig, zu ihrer traditionellen Weihnachtsfeier. Lendenharten Augen sahren die weihnachtlichen Auskosten im feinsten geschmückten Raum der Dinge, die da kommen sollten. Und es kam viel. Die Direktion Sachsen hatte die im Konzertsaale verpflichteten Künster unentbehrlich zur Verfügung gestellt, und dank ihrer unvorstellbaren Darbietung, herreiche bald ettel Weihnachtsschreie. In unermüdbarer Schaffenskraft hatte der Vorstande Lehmann ein gelungenes Programm gebracht, das an intimer Herzlichkeit kaum noch überboten werden konnte. Mit Freude und beglückten Herzen feierte er seine Gäste, darunter die Vertreter der Wohltätigkeitsorganisationen und Bruderschaften, besonders aber die beiden Kirchen und Bedürftigen. Und dann heitere Komödie von Kirchhoff in kurzer, gekrönter Rede die Weihnachtszumming auf religiösen Weise, indem er die Hölle, fromme Geschichte der hellen drei Könige in einer aus tiefer Weisheit drohende fliehenden Begegnung auf unsere Zeit aufdeutete und darlegte, wie nur der Gott aus den Tiefen des Herzens auf die erkannte Wahrheit des Lebens Gottes und Segens bedeutet. Gleichzeitig die vielen, die in diesem Geiste ihre reichen Gaben in Empfang nehmen durften!

* Oberwiesenfeld (Tod in den Flammen). Im Stadtteil Unterwiesenfeld brannte Montag abend das Anwesen eines Wirtschaftsbesitzers bis auf die Grundmauern nieder. Sämtliche Ernteverräte und das gesamte Mobiliar verbrannten. Der 71jährige Besitzer des Grundstücks, der in das brennende Gebäude zurückkehrte, um irgendwelche Habseligkeiten zu retten, fand in den Flammen den Tod.

Amtliche Bekanntmachungen.

Ausschreibung.
Die Ausführung der für die südlichen Kanälen erforderlichen Kanaldeströme soll anderweitig und zunächst auf drei Jahre vergeben werden. Anfrage kommen jährlich ungefähr 100 Gewässerbücher-Einbände in Granitsteinwand, 500 Gewässerbücher-Einbände in Holzleinwand, 200 Gewässerbücher-Einbände in Pappe, 400 Gewässerbücher-Einbände in leiser Broschur, 250 Klebmappen in Granitsteinwand, 1000 Klebmappen in Holzleinwand, 500 Klebmappen in Pappe.

20 Gewässerbücher-Einbände in Holzleinwand, 200 Gewässerbücher-Einbände in Granitsteinwand, 500 Gewässerbücher-Einbände in Holzleinwand, 200 Gewässerbücher-Einbände in leiser Broschur.

Bewerber, die das Buchbinderverhältnis in Dresden selbständig betreiben, haben Preisabschöpfungen und Lieferungsbedingungen bei der Wirtschaftsverwaltung des Rates — Neues Rathaus, Eingang an der Kreuzstraße 3, Erdgeschoss,immer 20 — zu entnehmen und die ausgeschriebenen Angebotsblätter in verschlossenem Umschlag mit Aufschrift „Preisangebote für Buchbinderverhältnis“ nebst den erforderlichen Probeblättern postlich bis spätestens eine Stunde vor dem

11. Februar 1928 in die bei Böhrden und Birken immer mehr zur Einführung kommende Methode. Schreiben mit allen Angaben, ohne auf die Taten zu schreiben, daher höhere Leistung bei weniger zeitiger und kostspieliger Ausführung.

Eintritt jederzeit. Auskunft und Preisliste frei. Spezialausbildung für den

berufsfähigkeitsförderlicher Mädchenerwerb

11. Februar 1928 in die

Börsen - und Handelsteil

Zurückhaltend, Interesse nur für Spezialwerke.

Berliner Börse vom 24. Januar.

Das Börsengeschäft wirkte sich heute sehr ruhig ab, da infolge mangelnder Anregung nur sehr geringe Aufträge der Auslandschaft und ausländischer Interessenten bei den Banken vorlagen, die Spekulation selbst aber Zurückhaltung an den Tag legte. Die Tendenz wäre wahrscheinlich schwächer gewesen, wenn nicht das etwas regtere Interesse für Elektro- und Papierpapiere dem gesamten Markt einen Rückhalt gegeben hätte. Daneben fanden auch die seit kurzem stärkere Beachtung der Phönix-Aktien und der oberösterreichischen Montanpapiere eine günstige Aufnahme, die sich in den verschiedensten Berichten ausdrückte. So wurde immer wieder erzählt, daß bei Phönix ein Aktienumtausch unter gleichzeitiger Gewährung eines angeblich 4%igen Bonus zu erwarten sei. Ähnliche Versionen tauchten schon öfter auf, ohne einen aktuellen Hintergrund zu haben. Werner stand die Freigabeangelegenheit im Mittelpunkte der Erörterungen. Die in Berlin vorliegenden Privatmeldungen lauteten hinsichtlich der weiteren Verhandlung des Gesetzes im Ausschuß und Plenum des Senats eher optimistisch, konnten allerdings die Umlage in Freigabebewerben nicht anteuern. Am Schiffsahrtomarkt kamen nur Autie für Kapaa und Norddeutscher Lloyd zustande, während alle übrigen Papiere wegen Umlauflosigkeit zunächst anstrichen werden mußten. Die Beamtendenz war bei Beginn der Börse wenig einheitlich, doch ging die Mehrzahl der Schwankungen nicht über 1,5% hinaus. Die Geldmarktlage behielt ihr bisheriges Relativgleichgewicht. Tagesgeld leicht 4 bis 6%. Monatsgeld ausreichend mit 7,5 bis 8,5% angeboten. Warenwechsel 6,75%. Die gestern von uns wiedergegebenen Vermutungen über eine heute erfolgende Herabsetzung der Reisetafelhabe schienen sich zu bestätigen. Am Devisenmarkt lag der Dollar international schwächer, er stellte sich in Berlin auf 4,1002, in London auf 4,8752, Mailand leicht befestigt 92,10 gegen London, Spanien niedriger, 28,72 für London-Madrid, London-Oslo 18,16.

Von Kapitaleidenwerten zogen Wemberg nach Veröffentlichung des 14%igen Dividendenabzugs um 8% an. Am Markt der Elektrowerte zogen an Schlesische Elektrizität und Gas 4%, Westaral 1,5%. Von Montanwerten ließ Zoll Oberbedarf auf sehr günstige Abschlußmeldungen Zoll, Pöditz 1,5% höher. Als schwächer waren herauszuheben Holzmann — 2,5, Schlesische GuK — 4, Vereinigte

Schuh — 6 %. Bankaktien eher freundlicher. Deutsche Staatsrenten kaum verändert. Nach Heftigung der ersten Kurse unterlag die Tendenz leichten Schwankungen, doch kam später wieder eine allgemeine Erholung zum Durchbruch. J. G. Garbenindustrie 207 bis 206,5.

Dresdner Börse vom 24. Januar.

Die heisige Börse verkehrte heute wieder in sehr ruhiger, aber etwas gefestigter Haltung. Interesse bestand nur für einige bevorzugte Werte des Aktienmarktes, die infolgedessen ihren Kurs um einige Prozente erhöhen konnten. Sonst war aber das Geschäft zuerst gering und beschränkte sich überwiegend nur auf kleinste Beiträge. Auch Rentenwerte blieben völlig vernachlässigt und veränderten sich fast gar nicht.

Von Dividendenpapieren beworugte man bei den Aktien der Papierfabriken Mimosa, die infolge Kapitalerhöhungserlösen um 6 gestiegen waren. Auch Vereinigte Bauhütte und Niederschlemaer konnten um 1 anziehen, während Heidenauer 1,75 und Krause & Baumann 1,5 nachgaben. Bei keramischen Wertpapieren interessierten namentlich Deutsche Tonabören, die im amtlichen Verkehr 1,5 und 1,75 aufgestellt haben mussten. Ferner hellerten

4,5 und nachbarschlich 0,5 höher bezahlt wurden. Derner bewertet Ceramag um 2, Volkstedter, Tiefsh., Triptis, Westener Ofen und Triton um je 1 auf. Aus dem Gebiete der diversen Industrieaktien schlossen sich Polymphon unter Berücksichtigung des heute abgehenden Bezugsrechtes 6% höher. Interesse bestand außerdem für Kunstgewerbe 1909 + 2, Kunstanstalten Max + 2,25 und für Muschewitz + 1. Anderseits schwächten Hörmann 4, Gehe 2 und Vereinigte Ränder 1,5 ab. Bei Bankaktien erwiesen sich Sächsische Bodencreditbank und Dresdner Handelsbank um je 2, Commerz- und Privatbank, Deutsche Bank und Dresdner Bank um je 1,5, Tarmstädter Bank, Disconto-Commandit und Reichsbank um je 1. Von Transporthilfen und Waagenfirmaaktien erfreuten sich zu höheren Läufen einiger Beachtung Reichsbankbank + 3, Vereinigte Elbeschifferei und Spiecherei Niesa je + 1,75, sowie Deutsche Eisenbahnbetriebsgesellschaft + 1,5. Elektrowerke und Fahrtradaktien wurden in Deutsche Gussstahlkugel 5,5, Elektrizitätswerk Niesa 2,5, Sachsenverk.-Stammaktien 1,25, Landstrahlwerk Zwickw. Sächsische Elektrizitätswerke und Rähmtag je 1 höher bewertet, während Wandelaktien niedriger abgegeben wurden. Maschinen- und Metallindustrieaktien lagen sehr still und veränderten sich nur in Schubert & Salzer und Union-Tischl je + 2,5, Dresdner Schnellpreisen + 2,25, Potschen - 3,25, Sächsische Waggon und Schubert & Salzer-Menuscheinen

je — 2. Gegenübernahmen der Regierung und wenige Auswirkungen vor, und zwar in Industriewerk Blaauw mit + 2, Dittendorfer Bildzusch mit — 1,75, Bauhner Luch und Carl Thierfeld mit je — 1,5. Brauereiabgaben veränderten sich in Waldschloßchen, die 2, und in Bauhner, die 1,25 angezogen.

Terminfurse wurden

An der Dresdner Börse wurden heute folgende Kurse per Ultimo Januar festgestellt: Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt 147 G., Baubank 183 G., Commerz- und Privat-Bank 177 G., Darmstädter Bank 239 G., Deutsche Bank 106 G., Disconto-Gesellschaft 150,5 G., Dresdner Bank 100 G., Sächsische Bank 187 G., Bergmann 190 G.

Besondere Kurse für einzelne Pfandbriefserien, Stadtanleihen u. a.
4½%ige Landwirtschaftliche Kreditbriefe: Serie 20 7,2 (b), Serie 30
0,25 (b).

Hortländische Notierungen: Deutsche Tontönen 154 usw. 8.
Junge Uffen.

Papierfabrik-Aktien: Strohsack 310 bis 308, Hellstoff 150%,
Maschinenfabrik-Aktien: Schnellpressen 130, Elite-Wagone 102
 bis 103, Gürtiger Waggon-Wagone 104%.

Leipziger Börse vom 24. Januar.

Heute trat an der Leipziger Börse ein freundlicher Grundton in Erscheinung. Bevorzugt waren einzelne Spezialwerke. Das Wechseltarif war eine Kleinigkeit belebt. Am Anlagenmarkt war die Grundstimmung freundlich, desgleichen auch im Kreisverkehr.

Chemnitzer Börse vom 24. Januar.

Bei einer etwas gebesserten Grundstimmung schleppte sich das Geschäft träge dahin, doch war am Schluß festzustellen, daß die Aufbewahrung des Übergebliebenen behalten hatten. Am Maschinenaktienmarkt hatten Kries & Höpflinger mit einer Steigerung von 4% den größten Gewinn des Tages zu verzeichnen. Bleibt fest liegen weiter Max Kohl, Vöge, David Richter, sowie Sondermann & Stier. Anderseits wurden Wunderer-Werke und Dresdner Schnellpreisen billiger abgegeben. In der Gruppe der Textilaktien konnte sich keine einheitliche Tendenz durchsetzen. Während Bachmann & Vöge,

Dresdner Börse vom 24. Januar 1928

Aktien-Kurse in Reichsmark-Prozenten Anleihen in Reichsmark für 100 M. Nom. Nachverhandlungen in R.M. auf angegebene Zeitpunkte

Staats-, Sachwert- und Stadtanleihe		Zinst.	24. 1.	23. 1.	Div.	24. 1.	23. 1.	10%	Kiefer Eiche	241,0	G	241,0	G	81	Emil Uhlmann	115,0	G	115,87	bB		
fr. Dtsch. Abl. Sch. I. II		24. 1.	23. 1.	6	Bautzner Rogenell	8,2	G	8,2	O	18	Ver. Strohstoff	310,0	O	310,0	O	9	Comp. Laderne	25,0	B	25,0	bB
fr. do Ausg. III		57,4	B	57,4	Dresdner da.	8,6	G	8,6	O	0	Weissenbörner	89,0	O	89,0	G	10	Jasmatzi V.-Akt.	79,5	bG	79,5	bG
fr. do ohne Ausl.-R. 17		125	bB	17	L.-Kult.-Fondg. I. II	8,25	G	8,0	O	0	Zeiß, Ikon	106,0	O	106,0	O	10	Dtsch. Werkstät.	41,0	G	41,0	b
D. Westb.-Anl. 1-5		100,0	G	100,0	Dresden, Goldani I	87,5	G	88,0	b	10	Zellstoff-Verein	152,75	b	152,8	bB	10	Düngersche	67,0	G	67,0	G
fr. do. do. 23.10.-1944		92,0	G	92,0	Kiesars Goldani	95,0	G	95,0	O	10	Mönchshof	163,0	G	163,0	B	81	Kötitzer Lederl.	136,75	B	137,0	bB
fr. do. do. 10-1944		88,5	G	88,0	S. Roggenweinst.	8,8	G	8,8	G	10	Jürgens	119,0	G	119,0	O	81	Paradiesbetten	128,5	G	128,0	O
6 Reichsanl. v. II.7		87,0	G	87,0	Zwick. Stadtamt	95,0	G	95,0	O	10	Plauen. Lagerk.	101,0	G	101,0	G	10	Polyphon	250,0	G	254,0	G
2,5 Dtsch. R.-Goldsch.		90,0	G	90,0	Zwick. Stein Kohl. I	17,0	G	17,0	O	10	Radeb. Exportb.	185,5	b	185,5	b	10	Rnscheweyh	124,0	G	123,0	b
Rechtspostgl. Iu. II		94,0	G	94,0	du. du. II	17,0	G	17,4	O	10	Reichelbräu	285,0	B	285,0	B	10	Lederfabr. Thiele	51,5	B	51,5	B
4 D. Schatzgeb.-Anl.		7,85	G	7,75	Kraftw. Pl. Grund	0,26	G	0,26	G	10	Reisewitzer	—	—	—	—	11	Vereinigte Zünden	168,0	G	170,5	G
7 Sächs.Schatzanw. I		97,25	G	97,25	Dresden, Stadt 1906	0,7	G	0,7	O	10	Sächs. Malz	158,0	O	158,0	O	10	Deutsch. Weinbr.	0,28	G	0,28	O
7 do. do. II		96,0	G	96,0	versch. versch. do. gekünd.	0,7	G	0,7	O	10	Schloß Chemnitz	182,0	G	182,0	O	0	*Kulmbacher Pfez	—	—	—	—
6 Anteile		83,25	G	83,5	versch. Chem. gek.	0,9	G	0,9	O	10	Schöfferhof	323,0	G	323,0	O	10	Greizer	141,0	B	141,0	B
5 Landeskult. G.R. I		87,5	G	87,5	Aussig Stadt	10,0	G	10,0	O	10	Soc. Br. Waldsch.	217,0	G	215,0	bB	10	Rückthorff	0,95	G	0,95	G
5 do. do. II		84,75	G	84,75	Bodenbach Stadt	10,0	G	10,0	O	10	Stettin Bergsch.	154,0	B	154,0	R	10	—	—	—	—	
5 do. do. III		77,0	G	77,0	Tepi. Schönau 1912	10,0	G	10,0	O	10	Greizer	141,0	B	141,0	B	10	—	—	—	—	
Pland- und Hypothekenbriefe		Zinst.	24. 1.	23. 1.	Div.	24. 1.	23. 1.	10%	Porzellan- usw. Aktien	Porzellan- usw. Aktien	Porzellan- usw. Aktien	Porzellan- usw. Aktien	Porzellan- usw. Aktien	Industrie-Obligationen	Industrie-Obligationen	Industrie-Obligationen	Industrie-Obligationen	Industrie-Obligationen			
Dtsch.Gdr. Goldpt.		80,0	G	80,0	Dresd. Grdr.-Pib	16,25	O	16,25	O	0	Aeltest Volksstadt	56,0	G	55,0	O	8	Aschafft. Akt.-r.B	87,0	G	87,0	O
do. do. II		98,5	G	98,25	do. abgest.	6,2	O	6,2	O	0	Porz. Hutschenr.	71,5	G	71,0	O	7	Gorkauer Societ.	91,0	G	91,0	O
do. do. III		58,0	G	58,0	do. XI	0,08	O	0,08	O	0	do. Kahla	112,1	O	113,0	O	8	Hansabruk.Lübeck	97,0	G	97,0	O
do. do. IV		93,0	G	93,0	do. Grdrbr.I.-III	16,25	O	16,25	O	0	do. Veilsdorf	70,0	G	70,0	O	8	Kieler Br. z. Eiche	10,0	G	10,0	O
do. do. V		91,0	G	91,0	do. do. IV	6,8	O	6,8	O	0	do. Rauenstein	45,0	G	45,0	O	8	Leipzig-Riebeck	—	—	—	—
do. Auf.Gldpibr.VI		79,25	bB	79,25	do. do. V	0,07	O	0,07	O	0	do. Rosenthal	116,0	G	116,0	O	8	do. ohne Opt.-Sch.	—	—	—	—
Gut-cheine zu VI		55,8	bB	65,25	do. do. VI	5,0	O	5,0	O	0	do. Tiersch	37,0	G	36,0	O	8	Piau. Lagerkeller	88,0	G	88,0	O
Dtsch.Gold-Gdr. I		83,0	G	83,0	do. do. VII	0,4	O	0,4	O	0	do. Triptis	91,5	b	90,5	O	8	Ueckermann	85,7	G	85,7	O
do. do. VIII		98,5	G	98,5	do. Ser. 22 a	16,75	bB	16,75	O	0	Veitener Orientab.	51,0	G	50,0	O	8	Heidenaue Pap.	70,0	G	70,0	O
Geldgdr. III		77,0	bB	77,0	do. Ser. 23	0,7	O	0,7	O	0	Deutsche Tonw.	153,5	bB	148,0	bB	8	Steinitz-Papierl.	70,25	G	70,25	bB
Gutscheine zu III		55,8	G	55,25	Cred.Kom.Krd.I,II	1,71	O	1,71	O	0	Keramag	260,0	G	258,0	O	8	Leipziger Trikot	—	—	—	—
Erbs. Goldpflbr.IV		94,0	G	94,0	do. III	0,8	O	0,8	O	0	Marienb.Mosaikpl.	155,0	G	155,0	B	8	Wohl. Söhne	96,5	G	96,5	O
Krd.-Goldpflbr.VII		97,25	G	97,25	do. IV u. V	0,07	O	0,07	O	0	Metall. Offenlabe.	150,0	G	150,0	bB	8	Wolff. Söhne	96,5	G	96,5	O
do. do. VIII		97,25	O	97,0	do. VI	5,0	O	5,0	O	0	Rösler	62,0	B	63,0	O	8	Residenzbaubank	78,0	O	78,0	O
do. do. IX		93,0	G	93,0	do. Pland I	0,4	O	0,4	O	0	Somag	167,6	b	167,0	b	8	Haarmann	93,0	O	93,0	O
do. do. X		97,5	G	97,5	Landw. Kreditbr.	7,2	O	7,2	O	0	Siemens	160,0	G	160,0	bB	8	Seidel & Naumann	70,0	O	70,0	bB
do. do. XII		90,5	G	90,5	do. V	98,25	G	98,25	O	0	Sachsenwerk	125,25	G	124,0	bB	8	Sonderm. & Stier	65,0	O	67,0	O
do. Goldhyppt.II		98,0	B	98,0	do. VI	9,5	O	9,5	O	0	do. Vorzugs-A.	46,0	O	46,0	G	8	Ver. Eschebach	70,0	O	70,0	O
do. do. III		88,0	G	88,0	do. VII	—	—	—	—	0	Ver. Haller	89,75	O	89,75	O	8	Lauchhammer	78,0	O	78,0	O
do. do. IV		87,25	O	87,0	do. do. VIII	81,0	G	81,75	G	0	Union Diehl	128,5	B	128,0	G	8	Mitteld. Stahlw.	93,0	O	93,0	O
do. do. V		87,25	bB	87,0	do. do. IX	98,7	b	98,0	b	0	Zitt. Masch.-F.	98,0	O	98,0	O	8	Hausmann	71,0	O	70,0	O
Bank-, Transport- und Baugesellschafts - Aktien		Div.	24. 1.	23. 1.	Div.	24. 1.	23. 1.	10%	Elektro-Aktien	Elektro-Aktien	Elektro-Aktien	Elektro-Aktien	Elektro-Aktien	4	Residenzbaubank	80,0	O	80,0	O		
do. do. VI		88,5	bB	88,25	Allg. D. Credit-A.	146,5	O	147,0	b	10%	Bergmann	189,5	G	189,5	B	4	Borsig Elektr.	8,8	O	8,8	O
do. do. VII		78,5	G	78,25	Bank t. Braund.	183,5	O	184,0	G	10%	Elektra	193,25	bB	192,5	O	4	Große Berl. Strßb.	10,0	O	10,0	O
do. do. VIII		101	G	101	Comm.- u. Priv.-B.	177,5	O	176,0	b	10%	Elektro-Btr.-Riesa	134,5	bB	136,0	O	4	Sächs. Ind.-Bahn	80,0	O	80,0	O
do. do. IX		81	G	81	Credit- u. Dep.-Bk.	142,0	O	142,0	G	10%	Gasv. Ostachs.	119,0	G	119,0	O	4	Residenzbaubank	80,0	O	80,0	O
do. do. X		81	G	81	Darmstädter Bar k.	240,0	O	239,0	G	10%	Geraer Elektr.	150,0	O	150,0	O	4	Chem. v. Heyden	70,0	O	70,0	O
do. do. XI		78,5	G	78,25	Deutsche Bank	168,5	B	167,0	G	10%	Krauth. Thüring.	150,75	G	150,75	O	4	Hartwig & Vogel	82,0	O	82,0	O
do. do. XII		78,0	G	78,0	Disconto-Ges.	161,0	b	160,0	O	10%	Landkraft. Kulkw.	92,0	G	91,0	O	4	Residenzbaubank	80,0	O	80,0	O
do. do. XIII		90,0	G	90,0	Dresden Bank	160,5	b	159,0	G	10%	Pöge	108,75	bB	108,5	B	4	Paradiesbetten	86,0	O	86,0	O
do. do. XIV		97,0	G	97,0	Dresden Hand.-Bk.	155,0	bB	153,0	G	10%	do. Vorzugs-A.	88,0	O	88,0	O	4	Ruh. Sächs. Tonw.	10,5	O	10,0	O
do. do. XV		98,25	G	98,25	Dresd. Hyp.-Bank	137,0	O	137,0	bB	10%	Sachsenwerk	125,25	G	124,0	bB	4	Leipziger Trikot	—	—	—	—
do. do. XVI		98,25	bB	98,25	Oest. Kr. M. p. St.	37,0	O	37,0	G	10%	do. Voz. -Akt. B.	122,5	G	122,5	O	4	Paradiesbetten	86,0	O	86,0	O
do. do. XVII		98,25	bB	98,25	Reichsbank	193,0	O	192,0	G	10%	Sächs. El. u. Strßb.	178,0	G	177,0	O	4	Chem. v. Heyden	70,0	O	70,0	O
do. do. XVIII		92,0	G	92,0	Sächsische Bank	187,0	O	188,0	O	10%	Thür. Elekt. u. Gas	143,0	G	143,0	O	4	Hartwig & Vogel	82,0	O	82,0	O
do. do. XVIX		92,0	G	92,0	Sächs. Bodenkr.	180,0	B	178,0	B	10%	Nähmaschinen- und Fahrrad-Aktien	72,0	O	72,0	G	4	Residenzbaubank	80,0	O	80,0	O
do. do. XX		92,0	G	92,0	Sächs. Bodenkr.	63,5	O	62,5	G	10%	do. Vorp.-A.	124,5	O	124,25	bB	4	Chem. v. Heyden	70,0	O	70,0	O
do. do. XXI		89,0	G	89,0	Sächs. Bodenkr.	145,0	b	145,0	b	10%	Friscs & Höpflinger	107,5	O	102,0	G	4	Paradiesbetten	86,0	O	86,0	O

**Leipziger
Kurse**

Kurse

vom 4. Januar

**Chemnitzer
Kurse**

Kurier vom 24. Januar 1923

VOM 4. JANUAR
Johann Leykahn

Kinder der Ebene.

Roman von Hains Alfred von Bern.

us. Fortsetzung.

Noch ein kurzes Hörgern, und nun diese weiche, metallische, schmeichelnde Soprantimme, die er so liebt:

„Wer uns getraut? Ich sag' es euch:
Der Dompfaff, der bat uns getraut!
Am Dom, der uns zu Händen blaut.
Oh, seht doch, wie herrlich,
Woll Glanz und Blaueblau,
Mit Sternengold, mit Sternengold,
So weit ihr schaut, besäß!
Und mildes sang die Nachtigall
Ihr Lied hinaus in die Nacht.

„Die Liebe, die Liebe, ist eine Himmelsmacht!“

„Wundervoll! Wanz einzeln schön!“ Er griff nach ihrer Hand; leise entzog sie ihm das kleine Patenbändchen.

„Ach, ich soll ja erst lernen — — —“

„Und dann eine große Kämpferin werden!“

„Segen Sie dem Wädel bloß keine Raupen in den Kopf!“ Der alte Herr hob sein Glas. „Frötschen! Wir müssen Ihnen Brot doch ordentlich trinken!“

„Der bleibt hier! — Nein, Herr Ritter, keine Widerrede! Ich habe Sie so oft geschädigt, — denken Sie nur an die vielen Pläne!“

„Also, dann — vielen Dank! Dafür müssen Sie gut Kniechen kommen und zum Schweinschlachten — — —“

„Aber, da ist doch Fräulein Maria gar nicht mehr da —“

„Ach so-o! Ich dachte, es wäre Ihnen nur um das Material zu tun!“

„Puss! Watt! Du bist abscheulich! Nein, Herr Gerhard, für Sonntag sind Sie feierlich zum Kreuzen eingeladen, hinterher gibt's auch Birnenessig — — viel weiter reicht nämlich meine Kochkunst nicht!“

Nun lachten alle drei und der Dobrater sah nach der Uhr.

„Gott behüte, — gleich um elf, und morgen früh soll ich schon ganzzeitig auf den Beinen sein!“ Die Pflicht geht vor!“ Wize stand auf und gab seinem Gauß die Hand. „Vergeessen Sie Ihre Reitkugle nicht!“

„Wo werd' ich denn! Gute Nacht, „Puss“, du kleiner Biestkast, gute Nacht, Fräulein Maria!“ Er fühlte die Wärme der kleinen, weichen Hand, — ganz eigen durchrieselte es ihn.

„Lassen Sie sich etwas Schönes träumen!“ Sternenklar war das Himmelsziel, von einer ganz riesigen, hagelähnlichen Tönung, wie sie nur die schwelgenden Hochsommernächte der Ebene kennen. Und von den im Nebel dampfenden Wiesen herüber kam der starke, würzige Geruch der noch lagerten Hirschschwaden, hättet alles Leben ein, wie mit einer körperlichen Viehflüssig — — —

Langsam schritt Gerhard von Bracke den schmalen Pfad entlang, lauschte auf die taudend und über tausend geheimnisvollen Stimmen der Nacht: das Rattern und Rauschen im Busch und Baum, Rabe und Ried, den klingenden Ruf der Weisenschärre, das Surren der Nachtschwärme, das Klappern der Pfeifenspinne, die aus dem Bruch austiegen — — —

Und horch — nun klag ein Ton auf — soh, welch, schmelzend, ansteigend zu zulenden Adenzen, verfenden, klingenden Räuschen — — — Drüber, im Kesselholz, sang ein Sprosser, sang schenflichtig, das herrlichste Instrument aus der Meisterhand des Schöpfers:

„Die Liebe, die Liebe, ist eine Himmelsmacht!“

— „Dresdner Nachrichten“ —

7. Kapitel

Gleich einer schweren, bleiernen Decke lastete der Nebelhimmel über dem Häusermeer, hüllte alles in ein ungeniertes, gleichförmiges Grau und ließ alle Konturen weicher, schattenhafter erscheinen. Seit einer Woche wohnte Gerhard von Bracke in Leipzig, hatte ein bescheidenes, aber sauberes Zimmer in dem Studentenviertel am Johannapark gefunden und besuchte regelmäßig die Vorlesungen an der Landwirtschaftlichen Hochschule, holperte nebenbei in Volkswirtschaft und machte einen Buchführungsкурсus durch. — Doch noch immer ärgerte er, Maria aufzufinden. Die Adresse war ihm ja bekannt, — Pension von Reutter in der Goethestraße, gegenüber der Rennbahn, ganz still, fast ländlich reizvoll, abseits von dem Getriebe, der ruhelosen Heißglad.

Und nun hatte er sich doch entschlossen, schwänzte für einen Vormittag das Kolleg, trat in einen Blumenladen und wählte noch einiges Hörgern ein Duhend langgestrecktes, tiefsrote Gloire-de-Dion-Rosen aus. Dann ging er durch das ruhige, vornehme Philosophenviertel, sah lächelnd zu, wie sich die schilpenden Spazier auf dem Fahrstamm balgten, war ganz überrascht, als er plötzlich auf dem Vorplatzanschild „Frau Marga von Reutter“ las, und stieg langsam die Treppenstufen zu der Hochparterrewohnung empor. — Zu dummi — was war das nur? Schnell und laut fühlte er seinen Herzschlag, fast so, wie wenn man auf dem Anstand sitzt, lange Zeit einen kapitalen Rock in Anblick hat und endlich der Moment kommt, wo die Büchse Ihr ernstes Wort sprechen soll. — Jagdfeuer, Wiedersehensfreude — natürlich und — Maria war ja seine treue Kameradin, seine kleine Freundin, ein Teil der Heimat, — — — fast eine Schwester — — — Schweizer — — ?! Gerhard von Bracke blieb stehen, holte Atem, lächelte — — — nein — — — eine Schwester doch wohl nicht — — und dann drückte er kurz entschlossen, als wollte er alle weiteren Gedankengänge abschneiden, auf den Messingknopf der Klingel.

Ein adrettes, frisches Mädchen in welchem, gestärktem Häschen öffnete.

„Wer darf ich melden?“

„Von Bracke!“ Er gab ihr seine Besuchskarte. „Ist Fräulein Ritter zu Hause?“

„Davohl, bitte sehr! Einen Augenblick!“ Nun stand er in dem hellen, freundlichen Besuchszimmer, das mit seinen schweren, gediegenen Eichenmöbeln, ein paar guten Stichen und Bildern an den Wänden, so gar nichts Konventionelles an sich hatte.

Ein leises Rauschen, die Tür zu dem danebenliegenden Raum öffnete sich, eine hohe, schlanke, ganz in Schwarz gekleidete Frauengestalt mit fast weißblondem Haar stand auf der Schwelle. —

„Meine gnädigste Frau, ich bitte tausendmal um gütige Verzeihung, wenn ich Sie so übertumpfe, aber als ältester Jugendfreund von Fräulein Maria — — —“

„Bitte, Herr von Bracke, Sie sind herzlich willkommen! Herr Ritter schreibt schon, dass Sie für das Wintersemester nach Leipzig überreden wollten, und — die kleine, liebe Maud hat Sie eigentlich schon täglich erwartet. — — Maria will sich nur noch ein bissel fein machen!“

Der leichte, überlegene Blauderton gab Gerhard seine volle Sicherheit zurück. Es war die Welt, die er kannte, in der er aufgewachsen war.

„Und ich habe eine tolle Woche geabgert — — —“ Desto größer wird jetzt die Wiedersehensfreude sein! Wir alle haben Maria sehr, sehr lieb gewonnen, mit meinen beiden Nabels, Lou und Po — eigentlich heißen sie Louise und Charlotte —, ist sie unzertrennlich. Aber — wie haben Sie sich denn eingerichtet?“

„Danke gehör kamst, gnädige Frau, ich bin recht zufrieden. Offen gesagt: ich hatte schon gefürchtet, in einem Hotel wohnen

zu müssen, denn bei der Wohnungsnöt ist ja kaum noch ein Zimmer zu bekommen.“

Gerhard schwieg. Hagerohr hörte, wie über den Hintergrund ein wenig abgerundete Schritte kamen, — dann wurde die Tür geöffnet und drei junge Mädchen traten ein. Es war ein reizender Anblick! Rechts und links die blonden, sich zum Verwechseln ähnlichen Zwillingsschwestern, in schlichten, hellroten Hauskleidern, in der Mitte Maria, ganz in Weiß —

„Darf ich bitten, mich bekannt zu machen, meine gnädige Frau?“

„Frau Marga von Reutter steht lächelnd vor:“

„Nun, Fräulein Maria, ist er doch gekommen!“ Neben das noch immer gebräunte Gesichtchen des jungen Mädchens flügte eine helle Röte.

„Ah, das wußte ich doch!“

„Wirklich!“ neckte Gerhard. „Und viele, viele Grüße soll ich noch anrichten von Ihrem Herrn Vater und „Puss!““ Die dunklen Augensterne strahlten.

„Sie müssen mir viel erzählen von dahem, viel! Im Anfang habe ich mich so arg gelehnt — — —“

„Aber nun — — —“

„Mit einer weichen Liebeslösung schlang Maria ihren Arm um Frau Margas Nacken.“

„Heute bin ich glücklich! Alle sind so lieb und gut!“

„Herrgott!“ Gerhard von Bracke griff nach den Nosen: „Die hätte ich ja beinahe vergessen! Gnädige Frau — darf ich mir erlauben? Für jede der Damen drei!“

Maria lachte.

„Sie verschwender! War die Dobrater Ernte so gut?“

„Na — es ging an, aber — ich glaube gar, Sie sind noch gewachsen! Ganz verändert sehen Sie aus so — — — so — erwachsen — !“

„Soll das ein Kompliment sein?“

„Natürlich! Mein, im Ernst: ich bin überrascht — — — ah, nun weiß ich es — — die Frisur! Aber — niedlich! Wunderschön!“

„Et, et, Herr von Bracke!“ Frau Marga drohte lächelnd mit dem Finger: „So etwas sagt man doch einer jungen Dame nicht! Sie machen mir das Kind ja ganz eitel!“

„Keine Sorge, Mamachen, neben Ihnen sehe ich aus wie ein armeloser Spaz — !“

Frau von Reutter lachte.

„Nun hören Sie doch die kleine Schmeichelkästchen! Das hat sie wohl von ihrem „Puss“ gelernt? Und zum „Mamachen“ war ich schon nach drei Tagen avanciert — wo bleibt der Respekt?“

„Ah, Nevelst! Liebhaben ist viel besser!“

Auch die beiden Schwestern wurden geprächtig. Nette, unverbildete, natürliche Mädchen, voll Schelmerei und kindlichem Frohsinn. Frau Marga stand auf.

„Ich muß Ihnen doch mal unsere Wohnung zeigen. — Sie werden ja nun wohl öfters kommen — — —“

„Wenn gnädigste Frau gestatten und wenn es Fräulein Maria recht ist.“

„Bitte — — ich gestatte, na, und Sie, Maria?“

(Fortsetzung folgt.)

MÄRKSCH
REINIGT U. FÄRBT
HERREN
ANZÜGE



Damen-Mäntel

Reinwollen. Mäntel

aus reinwolliert, sollden Winterfleisch, rotte Ausführ., jugendliche Formen

Ottomane-Mäntel

ein Gelegenheits-Pot. fleisch. Mäntel, ganz auf K'seide gef., m. echt. Pelzubruck u. in kleidsaugen vorrätig

19⁷⁵

Astrach.-Mäntel

in guten Mohair-Qualitäten, auf Damassé gefüttert, auch in mittleren Weiten vorrätig

19⁷⁵

Pelzmäntel

ein vorteilhaft. Posten aus kleidsam, echten Fellen, elegant verarbeitet, zum Teil ganz mit Crêpe de Chine gefüttert 245.00, 145.00,

78⁰⁰

Mäntel

für extra starke Damen

reinwollene Eskimo- oder Alpenhaustoffe, in vielen kleidsamen Formen und Farben, gute Platform

19⁷⁵

Samtkleider

aus zwar hariger Körperware, jugendliche, kleidsame Formen

6⁹⁰

Abendkleider

ein Extrastoff aus Taft od. Crêpe de Chine in ap. Abendfarb., fleisch u. jugendl. garniert

7⁷⁵

Trikotkleider

aus gutem Wolletricot in dunklen Farben und fleischer Kästform

12⁷⁵

Ripskleider

reinwoll. gedieg. Qualität, in entzück. jugendl. Formen, aparten Farben u. hübscher Ausführung

14⁷⁵

Frauenkleider

für extra starke Figuren, aus Popeline od. Rips, geschmackvolle Verarbeitung und gute Platform

14⁷⁵

Veloutinekleider

aus prima Veloutine in hell. und dunklen aparten Tönen, geschmackvolle Ausführung

22⁵⁰

Damen-Kleider

aus prima Veloutine in hell. und dunklen aparten Tönen, geschmackvolle Ausführung

22⁵⁰

Ludwig Bach & Co

Wettinerstr. 3/5

Oschatzerstr. 16/18

Roman von Hains Alfred von Bern.

us. Fortsetzung.

Noch ein kurzes Hörgern, und nun diese weiche, metallische, schmeichelnde Soprantimme, die er so liebt:

„Wer uns getraut? Ich sag' es euch:
Der Dompfaff, der bat uns getraut!
Am Dom, der uns zu Händen blaut.
Oh, seht doch, wie herrlich,
Woll Glanz und Blaueblau,
Mit Sternengold, mit Sternengold,
So weit ihr schaut, besäß!

Und mildes sang die Nachtigall

Ihr Lied hinaus in die Nacht.

„Die Liebe, die Liebe, ist eine Himmelsmacht!“

„Wundervoll! Wanz einzeln schön!“ Er griff nach ihrer Hand; leise entzog sie ihm das kleine Patenbändchen.

„Ach, ich soll ja erst lernen — — —“

„Und dann eine große Kämpferin werden!“

„Segen Sie dem Wädel bloß keine Raupen in den Kopf!“ Der alte Herr hob sein Glas. „Frötschen! Wir müssen Ihnen Brot doch ordentlich trinken!“

„Der bleibt hier! — Nein, Herr Ritter, keine Widerrede! Ich habe Sie so oft geschädigt, — denken Sie nur an die vielen Pläne!“

„Also, dann — vielen Dank! Dafür